

## Dritte Idylle.

## Die Vermählung.

## Erster Gesang.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich be-  
 sucht hat,  
 Kennt die geräumige Stube, die gastliche, wo man  
 umherschaut  
 Ueber den Garten zum See. Unlängst ein verru-  
 fener Saal noch:  
 Den ein großer Kamin und lockere Thüren mit  
 Zugluft  
 Kälteten, dumpfige Schränk' in der Wand, und  
 ein rhöernes Estrich,  
 Auch rundscheibige Fenster, dem Wind ein gemäch-  
 licher Durchgang,  
 Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wappen  
 der Vorzeit:  
 Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige  
 Nachbarn,  
 Jeder ein Fach mit eignem Pitschier' und Namen  
 und Jahrzahl.

Aber des Greises Besuch' und Ermahnungen rühr-  
 ten das Kirchspiel  
 Endlich, da viel Beisteuer die gnädige Gräfin be-  
 willigt.  
 Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäste  
 Bewirthung,  
 Ward mit Tapeten umklebt, mit wärmendem Bo-  
 den getäfelt,  
 Auch mit stattlichem Ofen geschmückt, und englischen  
 Fenstern,  
 Klar in den Garten zu schaun, und des See's  
 Waldufer und Insel.  
 Wer ihn jezo besucht, dem zeigt er gerne die  
 Aussicht,  
 Bietend ein klein Fernrohr, zu erspähn auch den  
 staubenden Fahrweg,  
 Zeiget, wie schön das Gemach, wie bequem sei,  
 schäzket des Baues  
 Kosten, und rühmt die Gemein', und der Kirche  
 geschworene Pfleger.  
 Hier sind festliche Stühle gereiht, und ein schwel-  
 lender Sofa;  
 Hier goldrahmiger Spiegel, und schöngeädterter  
 Theetisch;  
 Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen  
 Choral hallt,  
 Vom schleswigischen Meister gefertigt. Rings an  
 den Wänden

Hangen die Bilder umher der Familie, jedes in  
 alter

Feierlichkeit: Großväter mit aufgeschlagener Bi-  
 bel;

Und in der Ahninnen Hand ein Nöselein, oder ein  
 Pfirsich.

Hier, von der herbstlichen Flur voll schimmern-  
 des Nettengewebes<sup>2</sup>

Eingekehrt, saß traulich am Thee die gnädige  
 Gräfin,

Und die gepriesene Tochter Amalia, Karl, und der  
 Jüngling,

Welcher an Walters Statt ihn lehrte. Lange be-  
 lustigt

Sah sie der Sprehen<sup>3</sup> Gewölk schwarz herziehen,  
 die von dem Seeschilf

Bald mit Geschrei aufrauschend sich dreheten unter  
 dem Himmel,

Bald in das Schilf abrauschten zur Nachtruh',  
 Jezo geöfnet,

Loctte das helle Klavier; denn der Bräutigam sang  
 in der Saiten

Rebenden Ton, o Schulz, die Begeisterung deines  
 Gesanges.

Oft auch sangen Luiß' und Amalia froh mit ein-  
 ander,

Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit  
 den beiden

Jünglingen; aber den Bass, wo es Kraft galt,  
stärkte der Vater.

Siehe da kam aus der Küche zurück die verständige  
Hausfrau,

Nahete leis', und begann zu Amalia, klopfend die  
Schultern:

Buch zu! Lerne die Jugend, man fucht sich  
blind in der Dämmerung;

Und noch lange bedarf sie der Neugelein. Reiche  
den Fruchtkorb,

Meine Luis', und schäle mit silbernem Messer zum  
Anbiss.

Kost' Amalia doch den gesprengelten Graven-  
steiner<sup>4</sup>,

Welchen sie liebt; auch scheint die Bergamott' un-  
verächtlich,

Und die französische Birne, die weiße sowohl wie  
die graue.

Heuer gediehn Aprikosen und Pflirsche groß und  
gewürzhaft;

Und mit süßerm Kern Wallnuß und röthliche  
Bartnuß.

Selbst die erschmeichelte Traub' ist nordischen Gau-  
men genießbar,

Die mein schlauer Gemahl windfrei an der sonnigen  
Scheunwand

Pflegte; wenn heut' auch grämlich der pfälzische  
Herr das Gesicht zog.

Karl, die ungrische Pflaum' hat Ansehn; aber die  
Zwetsch' ist  
Honiggelb inwendig, und süß auf der Zunge wie  
Honig.

Lose vom Stein, und am Stengel gerunzelte wäh-  
len, ist Regel,  
Auch abwischen den Duff; mein Hans hat sie eben  
geschüttelt.

Töchterchen, schaff' uns Licht, und den grünen  
Schirm für die Gräfin.

Hoffentlich gönnen sie uns die Gesellschaft auf ein  
geringes

Butterbrot; denn ein Schelm giebt besseres, als er  
im Haus' hat.

Liebreich sagte darauf die biederherzige  
Gräfin:

Selbst schon wollten wir uns freundnachbarlich  
melden auf Landkost,

Butter und Brot, auch etwan ein Ei: was immer  
im Haus' ist;

Und ein vergnügtes Gespräch: was auch hier immer  
zu Haus' ist.

Jetzt redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von  
Grünau:

Mutter, man täuscht sich leicht mit Erwartungen;  
rede die Wahrheit.

Butterbrot will sagen ein Paar Kransvögel und  
Drosseln,

Etwa mit Apfelsmus; nach dem Sprichwort muß  
 es dabei sein.  
 Ferner klatscht' in dem Zuber ein schwärzliches Ding  
 wie ein Sandart<sup>s</sup>,  
 Oder auch zween, wie mir dünchte; doch das ist  
 bloße Vermuthung.  
 Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf mit  
 Kartoffeln,  
 Klar wie Krystall, in der Hülf', an Geschmack  
 Kastanien ähnlich,  
 Aus holländischer Saat. Auch ein Marschkäf' ohne  
 Vergleichung  
 Ladet den Durst. Dann plöglich erfreut uns der  
 purpurne Kohlkopf,  
 Unser Genos! zur Ehre des Priesterthumes mit  
 Bischof  
 Angefüllt. O wie kommt's? mir ist heute so wohl  
 und behaglich,  
 Als wenn man irgend was gutes gethan hat, oder  
 auch thun will!  
 So der gemüthliche Greis, und verschob das  
 sammtene Käppchen,  
 Welches die Glas' ihm hüllt' in des heiligen Amtes  
 Verwaltung,  
 Wann er im silbernen Haar dir gleich, mildredender  
 Spener<sup>e</sup>.  
 Zwar die Gräfin begehrt', und Amalia, töchterlich  
 schmeichelnd,

Daß er die wärmende Mütze aufsetzt als Vater des  
Hauses,  
Und sich den Festschlafrock anlegete; doch er ver-  
sagt' es.

Aber Luise vernahm nicht unwillfährig den  
Auftrag,  
Froh der geladenen Gäste; den Korb und das sil-  
berne Messer  
Schob sie Amalien hin, und gebieterisch sagte sie  
also:

Nimm, und schäle derweil, Amalia, Birnen  
und Aepfel;  
Löf' auch Rüffen die Haut, und nöthige. Walter  
besonders

Liebt das Nöthigen. Nasch! Wer schmausen will,  
lege mit Hand an!

Also Luise, und enteilt zum Schrank in der  
täglichen Stube,

Nahm die silbernen Leuchter, und sügt' auf jeden  
ein Wachslicht:

Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur  
anbot,

Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch, und der  
gnädigen Gräfin,

Auch wann das Hochzeitfest sie erfreuete, und ein  
Geburtsstag.

Diese nahm sie heraus, und stählerne Schneuzen  
mit Federn;

Eilete dann in die Küch', und sprach zu der treuen  
Sufanna:

    Zünde die Lichter mir an, und trage sie, liebe  
    Sufanna,  
Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für  
    die gnädige Gräfin.

Ich nun steig' in den Keller hinab, und hole zum  
Bischof

    Nothwein und Pomeranzen; du sorgst für den  
    purpurnen Kohlkopf.

Zucker steht in der Kammer genug; und das übrige  
weist du.

    Ihr antwortete drauf die gefällige treue Su-  
    fanna:

Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die  
    reinliche Schürze

Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen  
    die Herrschaft.

    Aber die rasche Luis', umglänzt vom eisernen  
    Leuchter,

Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches,  
    im Sommer

Kalt, und laulich im Frost, einschloß den unend-  
    lichen Vorrath.

Als sie dem Sande den Wein, und dem Bord'  
    enthoben die Goldfrucht,

Und nun wieder die Stufen emporstieg, summend  
    ein Liedlein;

Jezø hüpfte die Freundin Amalia hinter Susanna

Schnell aus der Thür', und begann zu der rosenwangigen Jungfrau:

Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein.

Dir ja geziemt nicht,

Uns in der Küche das Mahl zu beschleunigen, gute Luise!

Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie Silber,

Grad' in die Fenster dir blinkt; hold ist ein Geplauder im Mondschein.

Dort nun halten sie Rath, die verödeten Gärten in Selldorf

Anzubaun wie des edlen Alkinoos fruchtbare Gärten:

Obstbaum' ordnet der Vater, es legt dickschossende Spargel

Meine Mama. Tritt leise; der Bräutigam möchte dir nachgehn.

Jene sprach's; da reichte die Braut der treuen Susanna,

Was sie trug, in die Hand', und ermahnete. Jezø der Freundin

Folgte sie, leif' auftretend, und schalt die knarrenden Stufen.

Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein,

Hand in Hand, wo sie oft des gemeinsamen Werks  
 sich gefreuet,  
 Oder des geistigen Buchs, und des stilleren Mäd-  
 chengesprächs;  
 Jezo sagte Luise, gewandt zu der trauten Ge-  
 spielin:

Setze dich hier in den Sessel, Amalia, wo ich  
 so manchmal

Neben dir saß. Viel Freud', auch etwas Sorge  
 mitunter,

Theileten wir. Bald trennet die bittere Stunde  
 des Abschieds!

Also sprach wehmüthig die Braut, und drückte  
 die Hand ihr

Innig, und zog sie heran. Doch Amalia, sanft  
 sich entwindend,

Trat seitwärts an das Fenster, und schauete starr  
 zu dem Mond' auf,

Und dem Gewölk, das flüchtig mit wechselndem  
 Glanz ihn vorüber

Wallete, jezt ihn enthüllt, und dunkeler jezo da-  
 hinzog;

Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges Laub  
 von den Bäumen

Wirbelte, wogt' und zerstreute, mit schauerlichem  
 Gerassel.

Sinnend stand sie, und schwieg, da, beglänzt vom  
 Monde, das Thränlein

Ihr auf die rosige Wang' hinzitterte. Aber sie hielt  
sich,

Wandt' ihr Gesicht in's Dunkel zurück, und sagte  
mit Leichtsin:

Nede, wie Bräuten geziert, was fröhliches,  
nicht von dem Abschied,  
Trautes Kind; und zumal am heiligen Polter-  
abend?

Da schon Kammer und Bette zur Hochzeitfeier ge-  
schmückt ist.

Schad' um die kleine Luise! Das jugendlich hüp-  
fende Mägdlein

Wird Hausmütterchen schon, ehrbar und dem  
Manne gehorsam!

Männer küssen nicht mehr mit Bescheidenheit, oder  
erröthend;

Herrisch umarmt sein Weib der Gemahl, und zer-  
küßet ihr herrisch,

Oft mit stechendem Kusse, die Wängelein, wann es  
ihm einfällt:

Alles nach ehlicher Pflicht! und zuletzt noch, o der  
Verruchtheit!

Muß sie als Amm' ihm dienen, und Wärterin!  
Aber warum doch

Bogst du den Nacken in's Joch so bändiges Sinns,  
da du schön bist?

Ehrbar gab ihr Luise mit drohendem Finger  
die Antwort:

Spötterin, nicht so getrost! Dir glühn die schel-  
 mischen Neuglein  
 Nicht umsonst: und ich fühle, wie warm hier un-  
 ter dem Schleier  
 Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngferchen sträu-  
 bet sich minder,  
 Und ein anderes mehr; doch folgen sie alle nicht  
 ungern.  
 Warum hülfte man doch so ämsiglich gegen die  
 Hochzeit,  
 Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen,  
 oder das Kränzlein,  
 Bald mit leisem Gesang' und Seufzgerchen, bald  
 mit Gelächter?  
 Aber du mußt doch sehen, wie unsere schöne Be-  
 setzung  
 Von natürlichem Moos' und tastenen Purpur-  
 rosen  
 Auf hellschimmerndem Atlas sich ausnimmt. Heut'  
 in der Frühe  
 Hab' ich geheim vollendet, indes am behaglichen  
 Theetisch  
 Mir der Papa mit Gespräch abhielt den störenden  
 Walter.  
 Also Luis', und langte das milchweiß schim-  
 mernde Brautkleid  
 Aus der Kommod', und zeigt' es am matteren  
 Strahle des Mondes.

Lange besah es entfaltend Amalia; jezo begann sie:

Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du  
meiner Erfindung,  
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen!  
Selber das Kränzlein  
Möcht' ich sogleich dir binden, mit Seufzern  
oder Gelächter.

Komm; wir müssen doch sehn, wie es aussieht,  
wenn der Papa dich  
Morgen bei uns antraut, in dem stattlichen Ehren-  
gewande.

Probe verlangt so ein Ding, eh' öffentlich meistre  
der Vorwitz.

Probe verlangt ja Musik, Schauspiel, und ge-  
schlungener Reihentanz.

Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges fest-  
liche Predigt.

Nicht denn wag' ungeprobt zu vertraun hochzeit-  
lichen Anzug

Saffenden Augen der Welt, wo Frau urtheilen  
und Jungfrau!

Lächelnd erwiederte drauf die rosenwangige Jung-  
frau:

Was du für Tand aussinnst, Muthwillige!  
Soll ich zulezt noch

Mädchenhaft mit meiner Amalia spielen und  
albern?

Sei's! Nie werd' ich fürwahr altflug ablassen von  
 Thorheit,  
 Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkom-  
 men der Mägdelein.  
 Niegele zu; sonst möcht' unerwünscht eintreten der  
 Walter.

Also sprach sie, und nahm mit behaglicher  
 Lache den Sessel,  
 Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzbut  
 Den weichwolligen weißen, mit bräunlicher Flocke  
 gerändert.  
 Aber die Jugendgespielin Amalia löst' die Nadel  
 Ihrem Kastanienhaar, das voll in glänzenden  
 Ringeln  
 Ueber die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube  
 des Mehles;  
 Stand brautjungferlich nun, und schlichtete sanft  
 ihr die Locken  
 Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh  
 des Geringsels;  
 Ordnete dann, und flocht, nach der Weis' helleni-  
 scher Jungfrau:  
 So wie Praxiteles einst und Phidias \* Mädchen des  
 Himmels  
 Bildeten, oder sich selber die Mus' Angelika \*  
 malet:  
 Also schuf sie das lockre Geflecht, das, in Wellen  
 sich blähend,

Mit nachlässiger Schwingung zurück auf die Schei-  
 tel gerollt war.  
 Aber den Lilienackern umspielt' ein zartes Ge-  
 fräusel,  
 Als wie entflohn; und vorn, um Hals und Schul-  
 ter sich windend,  
 Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallen-  
 den Busen.  
 Jetzt brach sie Gesproß von der Myrtenstaub' an  
 dem Fenster,  
 Welche das halbe Gesicht umschattete, fröhliches  
 Buchses;  
 Wand in Munde das Laub, und kränzte dich, edle  
 der Jungfrau,  
 Würdig sie selber des Kranzes, dich würdige!  
 sanft umschlang ihn  
 Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten  
 der Aufbund.  
 Als nun schön hergrünete der Kranz aus schöner  
 Umloekung;  
 Neigte sich hold die Gespielin, und sprach zu der  
 rosigen Jungfrau:  
 Bräutchen, das Haupt ist geschmückt, wie den  
 Chariten, und wie der Hebe,  
 Wann sie den Lenzreihn tanzen im paphischen Haine  
 der Kypris.  
 Jetzt mit dem schönen Gewand umhülle dich. Aber  
 zum Brautschmuck

Ständen ein feineres Hemd und seidene Strümpfe  
nicht unrecht.

Nickend erwiederte drauf das rosenwangige  
Mägdlein:

Großen Dank! Mein Hemd, wie es anseht wacke-  
ren Jungfrau,

Trag' ich vom Ausbund' immer der selbstgesponne-  
nen Leinwand!

Schau nur hier am Halse, wie fein, und wie  
stattlich mit zartem

Musseline gefast! Wozu denn das saubere Spinn-  
rad,

Welches Papa mir geschenkt, feinhaarige Flocken  
zu spinnen,

Während er ließt im Gesurr am heimlichen Winter-  
abend,

Oder Geschichten erzählt! Dein Scherz mit den  
seidenen Strümpfen

Ginge noch wohl, wenn dir's, Brautjüngferchen,  
also gelüftet.

Sprach's, und langte die Strümpf', und die  
festlichen Schuhe von Atlas,

Wandte sich weg, und streifte der Baumwolle' helles  
Gewirk ab,

Hüllte flugs in die Seide die zartgeründeten  
Füßchen,

Sittsam, nahete dann; und die Silberblumen im  
Mondschein

Flimmerten. Rasch nun warf sie das tuchene Kleid  
 von der Schulter,  
 Fein und olivengrün, von stählernen Knöpfen um-  
 blinket,  
 Ueber die Lehne des Stuhls, und nahm aus den  
 Händen der Freundin  
 Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und  
 Rosen:  
 Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, zierlich  
 gefaltet;  
 Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmigem Wulst  
 um die Hüften  
 Aufschwoll. Eilig, bedient von Amalia, schlüpfte  
 die Jungfrau  
 In das Gewand; hin stieß zu den Fersen der riez-  
 selnde Atlas,  
 Hell vom Monde beglänzt; und sie schnürte fest  
 um den Busen,  
 Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob voll üppi-  
 ger Jugend;  
 Doch wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der flo-  
 rene Schleier:  
 So in der Mainacht oft um die silberne Scheibe  
 des Mondes  
 Schwebt ein dünnes Gewölk, den äußeren Rand  
 nur enthüllend,  
 Wann im Nachtigallhain Lustwandler stehn und  
 emporschau'n.

Aber Amalia brach von der Sinarose des Fen-  
sters

Einen belaubeten Sproß, der zwei halb offene  
Blümlein

Trug mit Knospen umher, und fügt' an den Bu-  
sen der Braut ihn;

Schloß sie dann in die Arme mit Jubruust, also  
beginnend:

Du holdseliges Mädchen! Wie schlank und er-  
habenes Wuchses

Wandelt sie, anmuthsvoll, als schwebte sie! Und  
o wie lieblich

Lacht dies Engelgesicht, und die Rosenwange voll  
Unschuld,

Und dies glänzende Blau der Neugelein! Willst du  
mich ansehen?

Komm und schau in den Spiegel, und schäme dich,  
daß du so schön bist!

Trauteste, nimm das Gehent, noch warm vom  
Busen der Freundin,

Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem  
Haar ist

Vorne geschränkt, und hinten die schubgestochene  
Locke:

Daß du, den Schmuck anlegend, auch fern dich  
meiner erinnerst.

Sprach's, und band um den Nacken das köst-  
liche Busengehent ihr,

Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen  
 umringet,  
 Barg in geschliffnem Krystalle das Haar und den  
 Namen der Freundin.  
 Beid' umarmten einander, die zwo gleichherzigen  
 Jungfrau,  
 Hestig mit langem Kuß, und gelobeten ewige  
 Freundschaft;  
 Heiß vordringende Zähnen vermischten sich. Aber  
 mit einmal  
 Klopfte der Bräutigam an, und aufzuschließen ver-  
 suchend,  
 Müttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia lachend,  
 und hastig  
 Schob sie den Riegel zurück; und der Bräutigam  
 trat in die Kammer.  
 Sie nun faßte die Braut, die hebend stand und  
 erröthend,  
 Wild an der Hand, und stellte sie dar dem erstaun-  
 nenden Jüngling.  
 Jezo begann, sich neigend, Amalia, fröhliches  
 Muthes:  
 Bräutigam, so wird morgen Luif' aussehen  
 im Brautschmuck.  
 Macht' ich es recht? Aufmerksam geschaut, ob das  
 Mädchen auch schön ist!  
 Jene sprach's; doch es staunte der Bräutigam  
 stumm und sprachlos.

So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit  
 süßer Entzückung  
 Menschlichkeit nährt' und Natur, und der Kunst  
 nachbildender Zauber,  
 Schauet den Apfelbaum in zuerst vollblühender  
 Schönheit,  
 Ihn, den er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle  
 des Gartens;  
 Längst schon täglich besah er den knospenden; plöz-  
 lich entrief ihn  
 Fern zur Stadt ein Geschäft; doch den heimgekehr-  
 ten Vollender  
 Führt sein Weib in den Garten, und zeigt den  
 erblüheten Fruchtbaum,  
 Der, voll röthlicher Sträuße, beglänzt vom Golde  
 des Abends,  
 Dasteht, schauernd im West, und mit lieblichem  
 Duft ihn anweht;  
 Staunend betrachtet er lang', und umarmt die lie-  
 bende Gattin:  
 Also staunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte  
 das Mägdlein,  
 Bräutlich geschmückt; es empört' ihm das Herz  
 bangathmende Wollust.  
 Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, sank ihm  
 die Jungfrau  
 Schnell an die Brust; und die Seelen der Lieben-  
 den flossen, von Himmels-

Bonne berauscht, im langen und bebenden Kuß in  
einander.

Endlich begann die schöne Luif', auffchauend zum  
Jüngling:

Aber du hast mich doch lieb, mein Bräutigam?

Stehst mir der Anzug

Gut? und bin ich dir hübsch? Die Amalia hat  
mich verleitet!

Also die Braut; und am Busen des Jünglinges  
barg sie das Antlitz,

Hold verschämt; da begann mit herzlichem Laute  
der Jüngling:

Schön ist meine Luif'; und hehr wie ein Engel  
des Himmels,

Und wie ein Kind unschuldig, von Gott und Men-  
schen geliebet!

Wende den schmachtfenden Blick, Holdselige! oder  
ich küsse

Dir die Aeugelein zu, die ganz mir die Seele be-  
zaubern!

O du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und  
ewig

Sind wir vereint; und der Segen des redlichsten  
unter den Vätern

Folgt uns nach, und der Segen der redlichsten un-  
ter den Müttern!

Aber o komm doch hinab, du süßeste Braut! Dein  
liebes

Väterchen muß sich ja freuen, und Mütterchen, daß  
du so schön bist!

Also rief er bewegt, und ahndete nicht, was  
bevorstand.

Schnell dann faßt' er am Arm' und führte sie,  
welche vergebens

Schutz von Amalia flehte, mit sanfter Gewalt aus  
der Kammer.

Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab  
von dem Vorfaal

Polterte, weil halb gern, halb ungern, folgte das  
Bräutlein;

Eilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was  
für Getümmel.

Voll Verwunderung rief sie, die gute verständige  
Hausfrau:

Was, Muthwillige, treibt ihr des Unfugs?  
Lärmen die Dinger

Und juchheien sie nicht, wie die Vögelein, wann  
sie im Frühling

Nester bauen? Nur Geduld! Man kommt aus dem  
muthigen Kränzlein

Unter die Haube, mein Kind; dann sieht man ru-  
hig, und brütet!

Seht nun sinnig hinem, ihr albernern! daß sich  
der Vater

Freu', und die gnädige Gräfin, wie schmuck mein  
Töchterchen ausfiehet

Unter dem Ehrenkranz! Mir selbst ja hüpfet das  
Herz auch

Mütterlich, so zu schauen das Töchterchen morgen  
am Trautisch!

Ihr antwortete drauf die rosenwangige Tochter:  
Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter,  
sie taugt nicht!

Sprach's, und schob sie hinweg; da rief die  
verständige Hausfrau:

Eine so schlimm, wie die andre; der Topf ist  
würdig des Deckels!

Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam  
führe sie ehrbar!

Also Mama, und drehte den Griff von blin-  
kendem Messing,

Ließ sie zur offenen Stub' eingehn, und folgte selber.  
Nack aus der leitenden Hand des Jünglinges wand  
sich die Jungfrau,

Hüpfte hinan, und schlang die gebreiteten Arme  
dem Vater

Fest um den Hals, und küßte den Mund, und  
küßte die Wang' ihm,

Auch die Stirn', und ruhte, mit unaussprechlicher  
Niegung,

Heiß die Wang' und bethrânt, an der Wange des  
stauenden Greises.

Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz  
sein liebes

Töchterchen, lang' in dem Sturm wehmüthiger  
 Wonne sie haltend;  
 Endlich kam ihm das Wort, und er stammelte  
 voller Entzückung:

Gottes Segen mit dir, holdseliges, aller-  
 liebstes

Töchterchen! Segen die Füll' auf der Erd' und  
 droben im Himmel!

Ich bin jung gewesen und alt geworden<sup>10</sup>; doch  
 niemals

Hab' ich gesehn ungesegnet des Redlichen redliche  
 Kinder.

Mancherlei Freude verlieh mir der Herr, und man-  
 cherlei Trübsal,

Im abwechselnden Leben; und Dank ihm sagt' ich  
 für beides.

Gern nun will ich das Haupt, dies graueude, hin  
 zu den Vätern

Legen in's Grab; denn glücklich, getrennt auch,  
 bleibt mir die Tochter;

Weil sie erkannt, daß Gott, wie der Kindelein  
 pfeget ein Vater<sup>11</sup>,

Oft durch Freud' uns segnet, und oft uns segnet  
 durch Trübsal.

Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer  
 geschmückten

Jungen Braut, wie sie ganz arglos, in kindlicher  
 Einfalt,

Hüpfend den Schicksalspfad an des Bräutigams  
 Arme beginnet:  
 Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was auch be-  
 vorstellt,  
 Ihm theilnehmend die Lust zu erhöhen, zu erleichten  
 die Unlust,  
 Und, will's Gott, von der Stirne den letzten  
 Schweiß ihm zu trocken.  
 Eben so wallete mir's von Ahndungen, als nach  
 der Hochzeit  
 Ich mein jugendlich Weib heimführte. Freudig und  
 ernstvoll  
 Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzstein' unserer  
 Dorfmark,  
 Bald durch offene Holzung das Schloß, und den  
 steigenden Kirchturm,  
 Jetzt an der grünenden Aue<sup>12</sup> die Wohnungen,  
 jezo das Pfarrhaus,  
 Wo uns beiden so manches bevorstand, heitres und  
 trübes.  
 Du, mein einziges Kind! denn in Wehmuth denk'  
 ich der andern,  
 Wann mein Gang zu der Kirch' am blumigen Grabe  
 vorbeigeht!  
 Bald, du Einzige, wirst du auf jenem Wege da-  
 hinziehn,  
 Welchen ich kam; bald steht mir des Töchterchens  
 Kammer verödet;

Leer des Töchterchens Stelle bei Tisch; leer, wo  
 sie gesellt mir  
 Saß am stillen Geschäft; ich Einsamer horche ver-  
 gebens  
 Ihrer Stimm' in der Fern', und ihrem kommenden  
 Fußtritt.  
 Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege  
 dahinziehst;  
 Schmerzvoll werd' ich und lange mit thranendem  
 Auge dir nachsehn:  
 Denn ich bin Mensch und Vater, und habe das  
 Töchterchen herzlich,  
 Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen  
 eben so herzlich!  
 Aber ich werde getrost mein Haupt aufheben zum  
 Himmel,  
 Schnell mir trocknen das Aug', und, fest die Hände  
 gefaltet,  
 Mich im Gebete vor Gott demüthigen, der, wie  
 der trauten  
 Kindelein pfl eget ein Vater, durch Freud' uns seg-  
 net und Trübsal.  
 Sein ist auch das Gebot, des Liebenden: „Vater  
 und Mutter  
 „Soll verlassen der Mensch, daß Mann und Weib  
 sich vereinen“<sup>13</sup> „  
 Geh denn, Tochter, in Frieden; vergiß dein Ge-  
 schlecht, und des Vaters

Wohnungen; geh an der Hand des Jünglings,  
 welcher von nun an  
 Vater und Mutter dir ist! Sei ihm ein fruchtbarer  
 Weinstock  
 um sein Haus; und die Kinder um euren Tisch,  
 wie des Delbaums  
 Sproßlinge! So wird gesegnet, wer Gott anhän-  
 get in Ehrfurcht!  
 Wohl dir! redet der Herr: du wirst dich nähren  
 der Arbeit!  
 All dein Schaffen gedeiht, du Gesegneter! Lieblich  
 und schön sein,  
 Ist nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget in  
 Ehrfurcht,  
 Das hat Ruhm von den Früchten der Hand, das  
 loben die Werke.  
 Früh aufstehen und spät, ist eitele Sorg'; in dem  
 Schlaf auch  
 Gibt's den Seinigen Gott. Denn bauet der Herr  
 das Haus nicht,  
 Dann arbeiten umsonst die Bauenden!.. Mutter,  
 was sagst du?  
 Soll ich sie trauern? Nicht besser ja ist der mor-  
 gende Tag uns!  
 Also der Greis; laut weinte, die Händ' auf-  
 faltend, die Mutter;  
 Laut auch weinte Luis', und barg an dem Vater  
 das Antlitz;

Auch der Bräutigam weint', es weint' Amalia seit-  
 wärts.  
 Selbst die altende Gräfin bezwang nicht länger die  
 Thräne,  
 Eingedenk des guten Gemahls, und wie viel sie  
 erduldet,  
 Seit sie Wittwe mit zween unberathenen Waisen  
 zurückblieb.  
 Endlich begann aufschluchzend die gute verständige  
 Hausfrau:  
 Traue sie, Mann, im Namen des liebeich  
 waltenden Vaters!  
 Sichtbar ordnet er heute die Segensstunde den  
 Kindern!  
 Also die Frau; da erhob sich der würdige Pre-  
 digter Gottes,  
 Feierlich; hieß die Braut, wie sie bebend stand  
 und erröthend,  
 Ihm zur Rechten sich stellen, und links den stau-  
 nenden Jüngling;  
 Wandte sich drauf zu dem Jüngling, und sprach  
 mit kräftiger Stimme:  
 Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser  
 Versammlung.  
 Wählt er mit ernstem Bedacht zur ehlichen Gattin  
 die Jungfrau  
 Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher  
 Ehemann,

Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt,  
zu ertragen,

Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich  
scheidet,

Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und  
ewig?

Also der Greis; und, Ja! antwortete freudig  
der Jüngling.

Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr  
thränendes Antlitz

Trocknete, wandt' er die Ned', und sprach mit  
kräftiger Stimme:

Tochter, ich frage dich auch vor Gott und  
dieser Versammlung.

Wählst du mit ernstem Bedacht zum ehlichen Gat-  
ten den Pfarrherrn

Arnold Ludwig Walter? Versprichst du, als christ-  
liches Eheweib,

Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt,  
zu ertragen,

Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich  
scheidet,

Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und  
ewig?

Also der Greis; und, Ja! antwortete leise  
die Jungfrau.

Weiter redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von  
Grünau:

Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechselten  
 Ringe der Treue  
 Habt ihr beide gefügt, als theueres Pfand der  
 Verlobung.

Jener sprach's, und legt' auf des Jünglings  
 Hand und der Jungfrau  
 Seine bebende Hand, und sprach mit kräftiger  
 Stimme:

Kinder, ich segne nunmehr, als Diener des  
 göttlichen Wortes,  
 Und als Vater zugleich, voll Inbrunst segn' ich  
 mit allen  
 Ueberschwenglichen Segen des allbarmherzigen Got-  
 tes

Eueren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im  
 Himmel

Beide zusammengefügt; kein Mensch mag fürder  
 euch scheiden.

Segn' und behüt' euch der Herr! der Herr er-  
 leuchte sein Antlitz

Gnädig euch! es erhebe der Herr sein Antlitz, und  
 geb' euch

Seinen Frieden allhier, und dort in Ewigkeit!  
 Amen.

Also rief er, und schloß die verwirrete Braut  
 und den Jüngling  
 Beid' in die Arme zugleich, sein Herz voll stür-  
 mischer Behmuth,

Hielt sie lange verstummt, und bezte sie. Aber  
 die Mutter  
 Nabete jetzt, und im Laute der innigsten Nührung  
 begann sie:

Väterchen, hast du genug? Mir her! Sie  
 gehören mir auch zu!  
 Sprach's, und riß sie dem Vater hinweg aus fester  
 Umarmung;

Und an die Brust sie drückend mit Hestigkeit, eins  
 nach dem andern,  
 küßte sie Stirn und Wangen und Mund, ansru-  
 fend den Glückwunsch:

Trauteste, mir an das Herz! Gott segne dich,  
 trauteste Tochter!

Trautester Sohn! Gott segn' euch, der Stifter des  
 heiligen Ehstands!

Wachset, wie Bäum' an den Bächen, und zeitig  
 get edele Früchte;

Grünt unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob Stürme  
 daherwehn.

Fröhlicher Muth hilft durch; was Fröhliche thun,  
 das geräth wohl.

Weniges auch ist besser bei Muth, denn vieles bei  
 Unmuth.

Drum unbesorgt thut eures; und Gott, der Be-  
 ratber, gewähr' euch,

Was euch frommt: im Glücke genügsame Herzen  
 und Demuth.

Trost und Geduld in der Noth, und Einigkeit!  
 Alles versüßt ja  
 Uns einmüthiger Sinn, Hausfried' und die liebe  
 Gesundheit!  
 Nehm' er sie hin, mein Guter! Das Kind ist sanf-  
 ter Gemüthsart,  
 Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit selber,  
 und Unschuld!  
 Die wohl keinen gekränkt mit Vorsatz, Gott und  
 den Menschen  
 Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet ge-  
 meinsam  
 Elternfreude, wie wir; bis spät im ruhigen  
 Alter  
 Gott verhängt, daß eines dem anderen schliesse die  
 Augen!  
 Sprach's, und bot ihr Kind, im rosigen Glanze  
 der Unschuld  
 Jugendlich schön, zum Kusse dem überfeligen  
 Jüngling.  
 Glück nun wünschte die Gräfin dem Brautpaar,  
 Glück auch den Eltern,  
 Junig bewegt, und umarmte die hold lieblosende  
 Pathin;  
 Glück auch wünschte der Knab' einfach mit kind-  
 lichen Worten;  
 Auch sein liebender Lehrer entbot treuherzigen  
 Glückwunsch.

Aber Amalia stand abwärts am Gesimse des  
 Fensters,  
 Trocknend das Aug', und blickt' in die mondum-  
 dümmerte Gegend,  
 Starr und gedankenlos; und des Grams vordrin-  
 gende Schauer  
 Zwang sie zurück, tiefathmend. Heran nun hüpfte  
 Luise,  
 Faßte sie wild an der Hand, und drohete, also  
 beginnend:  
 Komm doch, Glück mir zu wünschen, Amalia!  
 Schämst du dich jezo,  
 Daß du mich also belüstet? Geduld! wir sprechen  
 uns weiter.  
 Also Luis'; und es lacht' Amalia helles Ge-  
 lächter,  
 Thränen im Blick; mit lachte das Mägdelein un-  
 ter dem Brautkranz;  
 Lachend umarmten sich beid', und ruheten so an  
 einander,  
 Sprachlos; ringsher schaute verwunderungsvoll die  
 Gesellschaft.  
 Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von  
 Grünau:  
 Werdet ihr bald auslachen, Amalia, und du  
 Luise?  
 Meint ihr, es sei holdselig, so ausgelassen zu  
 fichern?

Treffliche Mädchenkünste: geweint und gelacht durch  
 einander,  
 Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, schien  
 euch die Trauung  
 Wunderlich? Arme Luise, das hat dir schwerlich  
 geahndet,  
 Als du den Schmuck anlegtest! Ein andermal scherzt  
 mit dem Brautfranz!  
 Wichtig getraut, das bist du, mein Töchterchen!  
 Wollte nunmehr dich  
 Selbst auch der Herr Generalsuperintendent aus  
 den Formeln,  
 Die dich verstrickt, loswinden; getrost antwortet'  
 ich also:  
 Würdigster Herr Generalsuperintendent und Pa-  
 tronus,  
 Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtschul-  
 diger Diener;  
 Dennoch sei mir erlaubt, freimüthig und frank zu  
 versichern,  
 Daß nach meinem Erachten die Kinderchen richtig  
 getraut sind.  
 Also der Greis; drauf sagte die hiederherzige  
 Gräfin:  
 Wahrhaft soll's mein Zeugniß bekräftigen: bündig  
 und kurz war  
 Unsere Trau; und gewiß kein kundiger möchte sie  
 tadeln.

Das wird morgen empfinden der Hochzeitgäste Ge-  
sellschaft;

Denn aus bräutlichem Feste bei uns wird trockener  
Nachschmaus.

Also die Frau. Noch starrte der Bräutigam;  
      jetzt, wie erwachend,  
Faßt' er die Braut an der Hand, die schöne, vor  
Freud' und Bestürzung  
Schwindelnde; und zu dem Greise sie rasch hin-  
führend, begann er:

Einzigster alter Papa! wir sind unartige Kin-  
der,  
Ohne Gefühl, herzlos! Wir vergaßen den Dank  
für die Trauung,  
Welche den Himmel auf Erden uns öffnete, so  
unvermuthet,  
Daß uns Sinn und Gedank' in selige Wonne da-  
hinschwand.

Nimm denn Lallen für Wort, du Edler! Noch in  
Verwirrung  
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit En-  
gelsfittigen aufsteigt,  
Ober den langen Wunsch, den sehnlichen, jezo  
vollendet

Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht  
des Erwachens.

Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Sein  
wir so glücklich,

Als der redlichste Vater es war, und die redlichste  
Mutter!

Jener sprach; und sie schlangen den edelen  
Greis in die Arme

Fest; und er herzte die Kinder, in Freud' hin-  
schmelzend und Wehmuth.

Aber die Jungfrau klopf' ihm die Wang', und  
schmeichelte kindlich:

Du erzböser Papa! dein Töchterchen so zu  
erschrecken!

War das recht? Ich komme so ganz unschuldig  
und arglos,

Daß dein feiner Geschmack urtheil', und der gnä-  
digen Gräfin,

Ob der Amalia Kunst mir wohl anlegte den Braut-  
schmuck;

Und mir träumt' in der Welt nichts weniger, als  
von der Hochzeit.

Aber mit einmal geräth er in Zorn<sup>12</sup>; und eh' ich  
mich umsch',

Bin ich getraut! Du solltest doch Scherz verstehen,  
mein Vater!

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer  
von Grünau:

Töchterchen, laß gut sein! Mir entfuhr in der  
Hize die Unbill!

Nicht mehr thun! O so küß', und nenne mich  
Väterchen wieder!

Gern' auch lob' ich die Kunst der Amalia, lobe den  
Brautschmuck,

Lobe den Kranz, und darunter ein so jungfräuliches  
Anklitz.

— So liebkoßte der Greis; da begann die ver-  
ständige Hausfrau:

Weit aus dem Schuß dem Papa! denn ein Hitzkopf  
war er, und bleibt er;

Jetzt trag' in Geduld unwendbares. Siehe, mir  
selbst auch

Nahm er im Sturme das Herz, ohn' einige Zucht  
der Bedenkzeit.

Hüte nur unsere Gräfin ihr Kind! Wenn freund-  
lich ein Jüngling

Raum herblickt; Er traue das Döchterchen ihr vor  
der Faust weg!

Dieses gesagt, ging schlenzig hinaus die ver-  
ständige Hausfrau.

Wählt' ein feines Gedeck in dem Schrank, und sah  
nach der Wanduhr;

Eilte dann in die Küch', und sprach zu der treuen  
Susanna:

Decke den Tisch, Susanna; den Heerd indessen  
besorgt wohl

Hedewig. Seht einmal, wie geschmückt ist unsre  
Susanna,

Und mein ehrlicher Hans! auch Hedewig geht ja,  
wie Sonntags:

Ehre der gnädigen Gräfin zu thun, und dem wer-  
 thesten Brautpaar!  
 Welch ein Puz wohl morgen zum Hochzeitanz aus  
 der Lade  
 Vorkommt! schierenes<sup>16</sup> Tuch, Goldmüg' und feines  
 Kattunkleid!  
 Lange den Tiegel vom Bord, und Hedewig, reiche  
 die Butter,  
 Daß für den Senf sie schmelze. Der Sandart wird  
 doch geschuppt sein?  
 Zink mir die festlichen Gläser gespührt, und das  
 große des Vaters,  
 Das in helles Getling' einbummt, wie die Glocke  
 vom Kirchturm.  
 Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch<sup>17</sup>  
 welche die Gräfin  
 liebt, und dem silbernen Korbe das Glas mit ge-  
 pülvertem Zucker.  
 Hast du zum Apfelmus auch Kaneel<sup>18</sup> gestoßen im  
 Möiser?  
 Gut, daß der Haf' im Keller noch hing! denn es  
 wäre ja schimpflich,  
 Wenn wir mit Fischen allein und Wägelchen diesen  
 Abend  
 feierten, und, ich schäme mich fast, mit gebrühten  
 Kartoffeln!  
 Hans, nur tüchtig den Braten gedreht; heut'  
 Abend ist Hochzeit!

Also bestellte die Frau dort jegliches. Aber  
 der Hausknecht:  
 So wie ein Mann, der am Abend vom Feld' heim-  
 kehrt in Gedanken,  
 Heiter des Tagewerks, und die sinkende Sonne be-  
 trachtend,  
 Freudig erschrickt, wenn hinter dem Haselgebüsch  
 an dem Fußsteig  
 Plötzlich das freundliche Weib vorspringt mit den  
 jauchzenden Kindern:  
 Also erschrak auch Hans, da er plötzlich das Wort  
 von der Hochzeit  
 Hörte, der lieben Mamsell, die er oft auf den Ar-  
 men geschaukelt.  
 Hastiger dreht' er den Wender, und redete, laut  
 ausrufend:  
 Herzensfrau, was sagt sie? Getraut ist das  
 Jüngferchen wirklich?  
 Jetzt in der Stube getraut? Das häßt' ich nimmer  
 vermuthet!  
 Nein, auch den Einfall eher des blaugewölbten  
 Himmels!  
 Als sie zuvor mit der Braut hinschäkerten: Spielt  
 nur, ihr Leutlein!  
 Dacht' ich bei mir einfältig: der noch gelbschnab-  
 lichten Jugend  
 Ziemt ein weidlicher Sprung; man kälbere, weil  
 man ein Kall ist!

Hüpfst doch im Grase das Lamm, und stampft das  
Füllen, und walzet!

Kählein, munter im Spiele, gedeihn zu tapferen  
Mauern!

Also dacht' ich im Herzen, und fehlete. Denkt!  
zu dem Trautisch

Zogen, wie Nachtunholde, die Polterer! Aber wie  
schön wohl!

Mag dem Jüngferchen stehen das Hochzeitleid und  
der Brautkranz?

Also redete Hans; doch Hedewig stand unbe-  
wegt da.

Lächelnd sagte darauf die gute verständige Haus-  
frau:

Wie sie da gafft, und die Augen vor großer  
Verwunderung aufsperrt!

Plagt dich so sehr Neugierde; so laß nur warten  
die Gläser,

Trage die Teller hinein, und meld' es der guten  
Susanna

Sacht; dann frage die Braut, ob sie nicht ein  
wenig herauskommt,

Daß ihr den Brautstaat hier nach Bequemlichkeit  
schauet und musiert.

Also gebot die Mama; doch Hedewig folgte  
nicht ungern,

Trug die Teller hinein, und zischelte, was sich  
ereignet,

Sacht der Genossin in's Ohr, die hoch aufhorch,  
dem Wunder.

Seitwärts winkte sie jezo die Braut, und meldete  
heimlich:

Jungfer, mich sendet Mama, ob sie nicht ein  
wenig hinauskommt,

Daß wir den Brautstaat dort nach Bequemlichkeit  
schauen und mustern.

Schamhaft redete sie's, mit lusternem Auge  
betrachtend.

Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit  
Susanna,

Trat in die Küch', und, gewendet im flatternden  
Scheine des Feuers,

Lief sie die schöne Gestalt von Haupt zu Fuße be-  
wundern,

Mit handschlagendem Lob und lächelte Dank zu  
dem Glückwunsch.

So in lautem Verein mit Hedewig sagte Su-  
sanna:

Das heißt Pracht! Ja wahrlich, die Himmels-  
bräut'<sup>19</sup> und die Engel

Gehn wohl so, in Seide wie Schnee, und grünen  
dem Palmkranz!

So was schmuckes verdiente der Bräutigam, stän-  
mig und aufrecht,

Und mit jedem gemein! Wenn den hochzeitlich,  
Kleidung

Zierete; manche vielleicht mißgönnt' ihn! Fromm  
wie ein Täufer

Gurrt um die Taub' er herum; das gibt gutarti-  
gen Anwachs!

Jetzt begann wohlmeinend auch Hans den kräf-  
tigen Glückwunsch:

Jüngserchen, geb' ihr Gott ein Gedeihn, als gölt'  
es auf ewig!

Vorrath immer in Boden und Fack<sup>20</sup>, und gestützte  
Baumfrucht.

Halme so dicht und so hoch, mit schwerabhängen-  
den Aehren,

Glattes Vieh in die Weid', und den Hof voll fettes  
Geflügels:

Daß, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung  
weilet und anstaunt!

Aber zu allem ein Nest rothbackiger wähliger<sup>21</sup>  
Kinder

Wie aus dem Teige gewälzt<sup>22</sup>; und immer noch  
eins in der Wiege!

Schnell zur Mama nun wandte das Wort die  
blühende Jungfrau:

Mütterchen, denke daran; mein ehrlicher Hans und  
die Jungfern

Sind heut' Gäste bei mir; und am Hochzeitsmause  
natürlich

Klingt's auf der wackeren Braut und des Bräuti-  
gams werthe Gesundheit.

Freundlich erwiderte drauf die gute verständige  
Hausfrau:

Nicke die Krume für dich, und laß dein Glucken,  
du Küchlein!

Brüte du selbst! Dann magst du ein Korn aus-  
scharren und vorstreun!

Aber der ehrliche Hans antwortete, laut aus-  
rufend:

Ja, heut' sind wir wie Gäste, Mama, wie geladene  
Sippchaft

Unserer guten Luif', und am Hochzeitshause na-  
türlich

Klingt's auf der wackeren Braut und des Bräuti-  
gams werthe Gesundheit!

Unsere Pferd' auch sollen mir heut' an der Krippe  
voll Habers

Schwelgen, und unsere Küh' ungedroschener Garben  
sich weidlich

Sättigen; auch für Packan wird leckerer Bissen ge-  
nug sein:

Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jung-  
fer!

Ihm antwortete drauf das rosenwangige Mäd-  
lein:

Hänselchen, gib mir die Hand; du bist mein ehr-  
licher Alter!

Salz und trockenes Brot von nun an theilen wir  
redlich!

Also sprach sie bewegt; da schlug den erschal-  
 lenden Handschlag  
 Hans, und umschloß treuherzig die zarte Hand,  
 mit dem Ausruf:

Jungfer, ich bin nur schlecht und gemein, und  
 verstehe den Schick nicht;  
 Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer  
 und Wasser

Laufen für sie! Gott lohn' es dem Jüngferchen,  
 daß sie so gut ist!

Kaum gesagt; da erschien, sein Mägdlein su-  
 chend, der Jüngling;  
 Und in die Thür' eintretend, begann er mit zür-  
 nendem Lächeln:

Was hat Hans mit der Jungfer zu thun? Ein  
 tröstlicher Aublick!

Zient es sich, Hans, liebkosend mit Händedrücken  
 und Neugeln

Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben ge-  
 traut sind?

Ihm antwortete drauf die gute verständige  
 Hausfrau:

Hat er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daß man  
 die Männer,

Welche dem Heerd' annahn, mit dem Küchenschurze  
 bekleidet?

Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den  
 Hans so in Aufrubr,

Daß nicht immer der Has' am Spieße mir geht,  
wie er sollte.

Aber du ordne den Tisch, und spute dich, liebe  
Susanna!

Also gebot die Mama; und der Bräutigam,  
gerne gehorchend,  
Fasste die Braut in den Arm, und küßte sie, eh'  
er hineinging.

Schnell auch folgte Susanna, Bedeck zu ordnen  
und Gläser,  
Kunstgerecht; dann trug sie hinein die dampfenden  
Schüsseln.

Aber nachdem sie alles beschleuniget, kam auch die  
Mutter,  
Noth im Gesicht von der Gluth, und nöthigte,  
also beginnend:

Euer Gespräch ist wichtig, mein Väterchen,  
aber ich stör' euch;  
Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen  
Kartoffeln:

Schmalzost, ähnlich dem Ei, das die gnädige Grä-  
fin sich ausbat!

Her aus der Ecke Luif' und Amalia! Immer ge-  
plaudert,

Immer gelacht, wie die Kinder! Wohlan denn!  
Ist es gefällig?

Ihr antwortete drauf die biederherzige  
Gräfin:

Ländliches Ei, und vergnügtes Gespräch, das hofft  
ich allein hier,  
Mütterchen; Brautschmaus find' ich, und Weide des  
Ohrs und des Herzens.

Also redete jen', und erkand vom schwellenden  
Sofa,

Sammt dem Papa; und all' um den Tisch her  
stellten sich schweigend.

Laut nun betetest du, ehrwürdiger Pfarrer von  
Grünau,

Weniges. Sie dann kamen, und setzten sich, wie  
es die Mutter

Mit nachsinnendem Geist anordnete. Unter dem  
Spiegel

Saß zur Linken der Braut ihr Bräutigam; welches  
Gesetz längst

Von Urahnninnen erbt' auf Ahninnen. Neben dem  
Jüngling

Saß die gnädige Gräfin, und ihr zur Linken der  
Vater;

Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der  
Freundin

Nicht von der Seit' abwich; denn es drohete nahe  
die Trennung!

Weiter rechts an die schöne Amalia setzte die  
Mutter

Karls trenberzigen Lehrer; und neben ihm wählte  
sie klüglich

Ihren Platz, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem  
 Ehenftisch,  
 Welcher mit Obst anlacht, und der purpurnen  
 Kanne voll Bischofs.  
 Endlich der fröhliche Karl saß feierlich neben dem  
 Vater,  
 Als sein schmeichelndes Kind, und der wohlfürfor-  
 genden Hausfrau.  
 Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe ver-  
 einigt,  
 Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köst-  
 lichen Bischofs,  
 Wanderten viel, und lachten des Bräutigams, oft  
 auch der Jungfrau.

## Dritte Idylle.

## Die Vermählung.

## Zweiter Gesang.

Dort in der reinlichen Stube, wo Tags und bei  
nächtlicher Leuchtung  
Arbeitsam das Gesinde verkehrte, saßen geschmückt  
nun  
Hans und die treue Susanna mit Hedewig, fröh-  
lich des Mahles,  
Und des Gesprächs; denn sie feierten des herzigen  
Jüngferchens Hochzeit,  
Ach der schönen Luise; denn nur beim Namen ge-  
nannt sein  
Wollte sie, schlecht und recht, in edler Bescheiden-  
heit ehrvoll.  
Auch des Bräutigams Tugend, des wohlausehn-  
lichen Pfarrers,  
Lobten sie; der bei allen beliebt war, hohen und  
niedern,  
Danfbar selbst für ein kleines mit Wort und rei-  
cher Vergeltung;

Der, ein so junges Blut, so gelehrt schon, und so  
 erbaulich  
 Predigte, daß hell tönte die Ausred' auch in die  
 Winkel.

Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken  
 von Mittag  
 Aufgewärmt in der Pfann', und gewürzt mit kräf-  
 tigen Zwiebeln:

Gutes Geleit der Kartoffel für Leckere! Weiter be-  
 willigt

Hatte Mama großmüthig den Abhub, welchen Su-  
 sanna

Trüge vom bräutlichen Tisch; und dabei hochschäu-  
 mendes Fesibier,

Noch von der Ernte gespart, und die lockende Fla-  
 sche voll Bischofs.

Unter den Schmausenden sprach die gefällige treue  
 Susanna:

O gutherzige Frau, zu entschuldigen, was ja  
 genug ist,

Mehr denn genug und zu viel, auch wohl für ver-  
 nünftige Herrschaft!

Est doch lustig, und ehrt so viel und so köstliche  
 Schüsseln!

Also die Magd; ein stimmten die anderen beide  
 mit Lobspruch,

Hedewig auch mit der That. Hans kostete nat;  
 denn es wallt' ihm

Voll unruhiger Freude das Herz; und er konnte  
 nicht essen.  
 Hastig verließ er den Stuhl, und setzte die streifige  
 Mäh' auf,  
 Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und  
 Scheitel  
 Gegen den Herbstnachtthau; und dem Pflock ent-  
 hob er die Leuchte  
 Von durchscheinendem Horn, die leuchtete, wann  
 er des Abends  
 Drosch, und Häckerling schnitt, und den Pferden die  
 Mause<sup>1</sup> voll Heu trug.  
 Diese langt' er herab; der geöffneten dann in die  
 Tülle<sup>2</sup>  
 Stellt' er den brennenden Stumpf, und schloß die  
 Thüre des Hornes.  
 Gegen ihn wandte sich jetzt die gefällige treue Su-  
 sanna:  
 Hans, so geeilt? Was willst du? Den Pferden  
 ja brachtest du Haber  
 Reichlich zuvor, und schnittst ungedroschene Gerste  
 den Rindern;  
 Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh seine  
 Bescherung,  
 Wie mit behaglichem Murren am Napf hier schmau-  
 set der Kater:  
 Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der  
 Jungfer.

Aber du siehst aus den Augen so grell, als hecktest  
 Du heimlich  
 Schalksreich' unter der Kapp', Arglistiger! Her,  
 an dem Bischof  
 Habe dich erst, und trinke des Brautpaars werthe  
 Gesundheit.

Sprach's, und reichte das Glas ihm gefüllt dar;  
 alle zugleich nun

Klingten sie an, glückwünschend dem neuvermähl-  
 ten Brautpaar:

Daß doch, immer vergnügt, in Einigkeit sie mit  
 einander

Alteten, so wie vergnügt, was Gott schickt, näh-  
 men die Eltern!

Hans nun, als er geleert, antwortete seiner Ge-  
 nossin:

Ich nur fort, Susanna, mit Hedewig; nehmt  
 auch des Hasen

Saftigen Schenkel für euch. Denn schon von der  
 Lustigkeit bin ich

Woll, wie ein Ei, und bedarf nichts anderes. Aber  
 den Bischof

Hebe doch auf; das ist ein gesundes und liebliches  
 Tränklein!

Jetzt geh' ich zum Schmiede, dem Zanderer! ob er  
 nicht endlich

An die zerbrochene Lünse<sup>3</sup> mir neu den Nagel ge-  
 schweißt hat.

Ha! mich verdreust, wenn einem sein Wort nicht  
theuer wie Gold ist!

Stoßt aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meister  
des Handwerks!

Aber der Weg ist weit und holperig, daß man im  
Dunkeln

Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflasterer haben  
ihn garstig

Aufgewählt, von der Schenke bis gegen den Hof  
des Verwalters.

Auch hat grade der Mond sich heurlaubt hinter den  
Schloßberg;

Bald wird, nach dem Kalender, sich halb anfüllen  
das Neulicht<sup>4</sup>.

Also redete Hans; doch ein anderes dacht' er  
im Herzen:

Hinzugehn, und zu ordnen, daß schöne Musse bei  
der Hochzeit

Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Ar-  
men geschaukelt.

Und er enteilt' aus der Thüre, gestützt vom knoti-  
gen Dornstab;

Sing an dem Schauer vorbei, wo Packan hochzeit-  
liches Labfal

Malmte mit lautem Gekrach, und befahl ihm wach-  
same Klugheit;

Wandelte dann vorsühlend den Weg um die Mauer  
des Kirchhofs.

Als nun schien aus dem Hause des Organisten  
 der Schimmer;  
 Hört' er den muthigen Hall fernher der Trompeten  
 und Hörner,  
 Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem pol-  
 ternden Brummbaß.  
 Jener übt' an den Pulten die schwereren Tanz'  
 und Sonaten,  
 Für das Vermählungsfest der Luis' im Schlosse der  
 Gräfin,  
 Morgendes Tags, um gefällig dem Vater zu sein  
 und dem Brautpaar:  
 Er, und der treffliche Sohn, der jüngst aus der  
 Fremde gelehrt war.  
 Nur zum Besuch, denn er dient' in der schulzischen  
 Kammerkapelle,  
 Benda's männlichem Tone geneigt, abhold dem  
 Geschnirkel.  
 Auch der sinnige Schäfer begleitete, welchen in  
 Wintern  
 Selbst er gelehrt ausbilden zur Tonkunst hellen  
 Naturlaut,  
 Der aus Flöt' und Gesang um die Hürd' oft  
 weckte den Nachhall;  
 Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmusik und  
 Gelagen.  
 Auch der Jäger mit drei tonkundigen Söhnen, ge-  
 bürtig

Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Mu-  
 sik weiß;  
 Und sein Jugendgenosß, der siebzigjährige We-  
 ber,  
 Welcher, wenn Noth eintrat, ihm gern aushalf  
 mit dem Brummbaß,  
 Jugendlich froh der Musik, taktfest und von kräf-  
 tigem Anstrich.  
 Hans nun klopf' an die Thür', und polterte, bis  
 man geöffniet,  
 Eilete dann in die Stub', und ermahnete, deutend  
 und nickend:  
 Still doch, und hört, Kunstspeiser<sup>s</sup>, ihr Fiede-  
 ler, und ihr Trompeter!  
 Vack nur ein! Die Mamsell ist getraut; und die  
 gnädige Herrschaft  
 Speiset bei uns, zur Ehre des neuvermählten  
 Brautpaars.  
 Ah! was schneiden die Herrn mir dort für lange  
 Gesichter!  
 Husch ging alles vorbei; kaum Hand an das Werk,  
 und gethan war's!  
 Hin ist die Braut, und wir haben das Nachsehn!  
 Aber was dünkt euch,  
 Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu  
 der Mahlzeit  
 Dodeltet? Schöne Musik bringt Herz und Bein  
 in Bewegung!

Ohne Musik ist Schmaus, was die Gloc' ist ohne  
den Klöppel!

Also Hans; und bestürzt in Verwunderung  
hielten die Männer.

Doch sie erwogen den Rath, und billigten. Rasch  
sich erhebend,

Eilten sie, unter dem Arme die Instrument' und  
die Noten.

Und sie begleiteten Hans, der dem wankenden Greise  
den Brummbass

Gern abnahm, und, führend ihn selbst, auf höch-  
richtem Steinweg

Durch kaltathmende Nacht mit trüber Leuchte vor-  
anging.

Dort nun schmauseten jen', in behaglicher Ruhe  
vereinigt,

Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köst-  
lichen Bischofs,

Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft  
auch der Jungfrau.

Unter den Fröhlichen jezo begann der gemüthliche  
Vater:

Mergerlich, Sohn, wie beständig sein Glas voll  
siehet, geleert nie!

Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muß uns ehren  
den Bischof;

Weil aus der Bischofskumm' anhaucht bischöfliche  
Weisheit!

Merke sich wohl mein traurer Timotheus, was dem  
 Verständniß  
 Jezo die Kumm' einraunet: „Es sei unsträflich  
 ein Bischof,  
 „Eines Weibes Gemahl, gastfrei, doch mäßig und  
 sittsam;  
 „Lehrhaft, aber gelinde; von Zanksucht fern, und  
 Gewinnsucht;  
 „Der auch dem eigenen Haus' und den Seinigen  
 wohl vorstehe,  
 „Dem auch gehorsame Kinder in Zucht und Ehr-  
 barkeit aufblühn<sup>6</sup>“.  
 Also lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn  
 ausübt,  
 Solcher frommt der Gemein', als lehrender Vater  
 und Beispiel,  
 Gott wie dem Fürsten getreu, und dem Staat' in  
 der Kirche beeidigt.  
 Müstig begann mein traurer Timotheus, was der  
 Beruf will;  
 Voll schon knospet der Busch, und die Zeit bringt  
 Rosen, vertraun wir.  
 Also der Greis, und trank ihm der kommen-  
 den Rosen Gedeihn zu.  
 Rings auf der kommenden Rosen Gedeihn scholl  
 helles Geklingel  
 Und glückwünschender Ruf; auch Luis' und Amalia  
 nippten

Jüngferlich, beide verschämt, mit gekünstelter Miene  
der Einfalt.

Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der  
Gräfin,

Herrschte die Gläser herbei ringsum, und füllte  
wieder.

Jeho begann zu dem Pfarrer die biederherzige  
Gräfin:

Worte der Weisheit, traun! und der Menschlich-  
keit sprach der Apostel,

Köstliche, goldner denn Gold! Schwer wird un-  
sträflich ein Bischof,

Ist nicht Frau Bischöfin gesellt ihm. Dennoch er-  
zählt man,

Daß manch geistlicher Herr ehscheu in die Zelle sich  
einschließt.

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von  
Grünau:

Gräfin, sie sind unschuldig, der Zell' einsetzende  
Väter,

Und, was gesagt der Apostel, zu thun, nicht stö-  
risches Herzens.

Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der unge-  
segnet

Blieb vom Worte des Herrn: „Nicht gut, daß,  
also vereinsamt,

„Hülfslos lebe der Mensch; ich schaff' ihm eine  
Gehülfin,

„Welche gefellt ihm lebe, des Manns gleichartige  
Männin?“

Ja, tief dauerte mich, hülflos einsiedelnde,  
euer!

Ihr vom göttlichen Odem beseeltere, reg' in Em-  
pfindung

Heiliger Triebe von Gott! leidtragende, herzliches  
Mitleids

Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch schmei-  
chelnder Anwachs,

Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet,  
noch Eidam!

Strenge Gewalt einst übte der herrische Welt-  
hierarch aus;

Mehr schon gibt man dem Kaiser, was sein ist,  
Gotte, was Gottes<sup>s</sup>.

Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürger-  
erhaltung

Danken sie bald Theilnahme der Menschlichkeit und  
des Gemeinwohls,

Fest anhangend dem Staat durch Bande des Bluts  
und der Freundschaft?

Ob zu Erödung der Lieb' und des vaterländischen  
Eifers

Auch ein Gelübd' unfromm sie verpflichtete; hehre  
Naturpflicht

Heischt sie zurück, und Gottes Gebot und seines  
Apostels,

Der traun nicht herzlose, der Welt absagende  
 Mönchlein,  
 Nein, der menschliche Bürger zur Lehr' anordnete  
 Bürgern,  
 Thätige, reinerm Licht nachstrebende Schärfer der  
 Thatkraft!  
 Sohn, was dorrete, grünt; und die Zeit bringt  
 Rosen auch hier einst.  
 Heb' er das Glas! Herstellung der altbischöflichen  
 Freiheit!  
 Ihm antwortete drauf der edle bescheidene  
 Walter:  
 Folgsam heb' ich o Vater, den Trank bischöflicher  
 Weisheit;  
 Denn unsträflich zu sein in Kirch' und Hause be-  
 gehr' ich  
 Selber für mich, und wünsch' es auch anderen mei-  
 nes Berufes.  
 O wie der Duft mich beselet mit Ahndungen hei-  
 terer Zukunft!  
 Einst wird Menschengesühl aus einsamer Zelle her-  
 vorgehn,  
 Hörend des goldenen Spruchs Aufruf, und behrer  
 Naturpflicht.  
 Froh durch Weib und Geschlecht, mitbürgerlich un-  
 ter den Bürgern,  
 Wird man frommen dem Volk, als lehrender Va-  
 ter und Beispiel;

Wei man wohl, wie dem Hause des Herrn, auch  
dem eigenen vorsteht.

Manchen redlichen Mönch, wie unseren Pfarrer von  
Grünau,

Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben  
und Eidam.

Also Vater und Sohn; dann klingten sie auf  
die Erlöfung

Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbe-  
wohner.

Jetzt redete drein die gute verständige Haus-  
frau:

Spaß macht's, Männer zu schau'n in Begeisterung.  
Brauet den Ehherrn

Bischof oder auch Punsch, und sie dünken sich,  
stracks zu verbessern

Alle Gebrechen der Welt; ja sie dünken sich Ordner  
des Hauses!

Schon aus dem Bischofslein weissagt der begeisternde  
Bischof;

Altflug, neben der Braut als Bräutigam, lehret  
er Weisheit!

Wohl vorstehen dem Hause? Der Mann soll's, aber  
das Weib thut's!

Haupt ist dem Weibe der Mann; das Weib ist aber  
des Mannes

Rechte Hand, oft wahrlich dem theueren Haupte der  
Kopf gar!

Also die Frau; ihr gab der gemüthliche Vater  
 die Antwort:  
 Traun, du redest, Mama, nicht unwahr, nein,  
 nach der Wahrheit,  
 Die längst Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk'  
 mir  
 Dein unschuldiges Kind, und den trostlos horchen-  
 den Jüngling,  
 Wie er sein Loos vorkostet mit unwillfährigem  
 Lächeln!  
 Scheinherrschaft doch wolle dem Hausherrn gönnen  
 die Hausfrau!  
 Leise dagegen begann die biederherzige Grä-  
 fin:  
 Noch ungekränkt ist völlig die Hausehr' unseres  
 Neulings;  
 Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr'° ist  
 und genannt wird,  
 Hörete nichts. Arglos mit Amalia schwazte sie ab-  
 wärts  
 Mädchengeschwätz. Nun starrt sie des Drilliches  
 Muster vertieft an.  
 Sprach's, und wandte sich drauf zu der rosen-  
 wangigen Jungfrau:  
 Wie mir da schon wieder die kleine Luif' in Ge-  
 danken  
 Sitzt! Du scheinst wehmüthig, mein Töchterchen,  
 daß unversehens

Dir dein böser Papa wegstürmt von der Scheitel  
 das Kränzlein,  
 Welches du würdige trugst, wie ein Rosenmädchen<sup>10</sup>,  
 mit Anstand.  
 Oder bezähmt dir Schlummer vielleicht die verdros-  
 fenen Aenglein?  
 Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl vor-  
 sichtiger Klugheit,  
 Albernem Spott zu vermeiden der Lästlerer, hält sich  
 beständig  
 Munter und wach, wenn gleich bis zur goldenen  
 Frühe getanzt wird,  
 Und der Musick Tonfall ihr die Seel' in sanfte Be-  
 täubung  
 Einwiegt. Böser Papa! daß keine Musick bei der  
 Hochzeit  
 Unserem Töchterchen tönt: wo zulezt im stürmischen  
 Kehraus  
 Weiber die Braut wegraffen, mit hellem Triumph  
 sie entführend  
 In's franzlose Gemach. Doch tröste dich, arme  
 Luise!  
 Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommst du,  
 des Ehmanns  
 Junge Frau, hochfestlich in unsere Wohnung zum  
 Nachschmaus,  
 Froh hochzeitliches Schmuckes, obgleich hinwelkte  
 das Kränzlein.

Dann soll muthig die Geige mit Zink' und Trom-  
pete vorangehn,  
Daf dir entzückt nachschaun die Dörflinge rings  
vor den Häusern.

Auch soll allerlei Tanz, lärmvoll mit Trompeten  
und Pauken,

So einheimische Gäste, wie Fremdlinge, Städter  
und Landvolk,

Im weitseweifigen " Saale belustigen; und wenn  
der Mond sinkt,

Flammen Raketen empor in Gehölz, und prasselnde  
Schwärmer.

Ihr antwortete drauf das rosenwangige Mäd-  
lein:

Ich armseliges Kind! mich verabsäumt Vater und  
Mutter!

Anderen wird ja vergönnt ein Abschiedsreigen mit  
Jungfrau;

Daf, wie berauscht von Musik, hintanz' aus der  
Freiheit ein Mädlein

Zur Hausmütterlichkeit. Doch still hier schreit' ich  
und ernsthaft,

Als Frau Braut, in das Joch des gestreng' haus-  
haltenden Eherrn.

Morgen indeß wird heilen die mütterlich waltende  
Pathin,

Was sie vermag; nur sorg' ich, die gnädige Pathin  
verzieht mich,

Gleich der verzogenen Tochter, die nur Muthwillen  
erdenket!

Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte da-  
gegen:

Ich, die verzogene Tochter, die nur Muthwillen  
erdenket,

Werde dir Ernst einschärfen, du Tänzerin! Mor-  
gen bestell' ich

Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Bischofin  
gemäß ist!

Erst Menuet, dann wohl Saraband' <sup>12</sup>, und den  
Reigen der Polin!

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von  
Grünau:

Fehle der Tanz, doch soll bei der Hochzeit Glanz  
und Gesang nicht

Unserem Töchterchen fehlen! Musik ist die Krone  
des Gastmahls!

Zauberisch dämpft die Musik Anfechtungen selber  
des Satans,

Lange Weil', und Gelächtsch, und Lästerung, leidi-  
gen Zwang auch;

Frohlich stimmt sie das Herz, und erhebt zu ent-  
schlossener Tugend.

Auf denn! die Gläser gefüllt, und laut zum kry-  
stallinen Klingklang

Angestimmt, wie die Muse der Tonkunst unserem  
Schulz ihn

Vorsang, jenen Gesang, den uns der eutinische  
 Gastfreund  
 Dichtete. Rasch an's Klavier, Amalia! wenn er  
 im Frühling  
 Kommt, uns wieder vereinte zu sehn hier, oder in  
 Seldorf;  
 Gib ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuß,  
 und noch einen.

Also der feurige Greis; und das Mütterchen  
 füllte die Gläser  
 Allen umher; auch Luif' und Amalia reichten ihr  
 Glas dar;  
 Weniges nur zu empfabn. Dann haben sie froh  
 den Gesang an,  
 Unter dem Schall des Klaviers; doch am jauchzen-  
 den Schlusse des Liedes  
 Schwieg sein Getön, und es klingt' Amalia mit in  
 den Glückwunsch.  
 Also floß harmonisch das Lied in schulzischem  
 Wohl laut:

Wohl, wohl dem Manne für und für,  
 Der bald sein Liebchen findet!  
 Er findet großes Gut in ihr,  
 Wie Salomon verkündet<sup>12</sup>.  
 Sie tröstet ihn mit Rath und That,  
 Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,  
 Zu pflegen und zu warten;  
 Sie spinnt und näht für ihren Mann,  
 Bestellt ihm Haus und Garten,  
 Und scheuet weder Frost noch Gluth,  
 Beständig sink und wohlgenuth.

Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,  
 Und macht es ihm noch lieber;  
 Kommt auch einmal, was ihn betrübt,  
 Sie schwast es bald vorüber:  
 Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,  
 Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,  
 Des Mannes Augenweide;  
 Doch läßt sich Liebchen gerne sehn  
 Im wohlgewählten Kleide,  
 Und naht sich dann mit holdem Gruß,  
 Und bringt ihm einen warmen Kuß.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn  
 In Liebchens weichem Bette;  
 Und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn  
 Sich fest wie eine Klette,  
 Und wünscht ihm küssend gute Nacht;  
 Auch fragt sie leis', ob Männchen wacht.

Wenn wild der Sturm in Bäumen sauft,  
 Vom Dach der Regen prasselt,

Der Schornstein heult, die Woge braust,  
 Und Hagelwetter rasselt;  
 An Liebchens Busen ruht er warm,  
 Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,  
 Und nichts will ihr behagen;  
 Doch lacht sie seiner Aengstlichkeit,  
 Und schämt sich es zu sagen:  
 Sie manket ach! so müd' und schwer,  
 Auf ihren Mann gestützt, einher.

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,  
 Und läßt ihr Kindlein saugen!  
 Der Vater ehrbar sitzt und wiegt,  
 Befuckt ihm Nas' und Augen,  
 Und freut sich, daß der kleine Christ  
 Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, dir!  
 Wohl seid ihr euch begegnet!  
 Euch segne Gott vom Himmel hier,  
 Bis er euch droben segnet!  
 Klingt an, ihr Freund', und singet laut:  
 Es lebe Bräutigam und Braut!

Als nun rings im Gesang die krystallinen  
 Klänge melodisch  
 Klingelten; plötzlich erscholl mit schmetterndem Hall  
 vor dem Fenster

Geig' und Horn und Trompete zugleich und pos-  
 ternder Brummbaß,  
 Eine Sonat' abrauschend, im Sturz unbändiges,  
 scharfes,  
 Jähes Getöns: als kracht' einschlagender Donner  
 aus blauem  
 Himmel herab, als braust' in den splitternden  
 Wald ein Orkan her.  
 Denn an dem Hofthor hatten die Musiker leise ge-  
 stimmtet,  
 Daß unversehns aufgelitte zum Gruß ein beherztes  
 Allegro,  
 Eingekßt, wie freier Erguß tonreicher Empfindung.  
 So wie der Ton' Aufruhr sich empörete, kflirten  
 die Fenster  
 Ringsum, dröhnte die Stub', und summt' im Kla-  
 viere der Nachklang.  
 Jen' um den Tisch frohlockten vor Lust, und alle  
 noch einmal  
 Klingten sie: Hoch, hoch lebe der Bräutigam! lebe  
 die Braut hoch!  
 Jauchzend umher in den Klang der Krystall', und  
 der Töne Gerassel;  
 Doch vor allen der Vater, und sein lautbrummen-  
 des Kelchglas,  
 Jubelten, mehr aufregend den Sturm glückwün-  
 schendes Zurufs.  
 Jetzt redestest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Ja, Gott segn' euch, Kinder, in Ewigkeit!  
 Das war ein Glückwunsch!  
 Kräftig und laut aus dem Herzen, der, festlichem  
 Glockengeläut' gleich,  
 Ueber das Dorf hinschallt, wahrhaftiger, als die  
 Kanonen  
 Jubelgetön, wann winkte der Hofmarschall von dem  
 Erker!  
 Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher  
 Erfindung  
 Freut sich der Schalk! Wo ein Fest vorgeht, was  
 heimliches bringt er,  
 Stets mit veränderter List. Mein Töchterchen,  
 klopf' an das Fenster,  
 Daß sie herein doch kommen; sie sind uns liebe  
 Gesellschaft.  
 Jener sprach's; da enteilte das rosenwangige  
 Mägdlein  
 Fröhlich, und klopf' an das Fenster mit Macht;  
 stracks hielten die Männer  
 Mitten im Takt, und lauschten, wie hold und  
 freundlich sie einlud:  
 Dank, ihr Herrn, für die schöne Musik! Wie  
 gerufen zum Glückwunsch  
 Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck.  
 Doch in der Herbstluft  
 Draußen zu stehn, ist hart für ein siebzigjähriges  
 Alter.

Naßkalt haucht im Oktober der West; auch warmes  
Gewand durch:

Wehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wa-  
gen zu fenstern<sup>14</sup>

Dann mit Abendmusik, und der sturmverachtende  
Waidmann.

Kommt doch herein, ihr Herren; ihr seid uns liebe  
Gesellschaft!

Also Luis' anmuthig; und draussen gefiel, was  
sie sagte,

Allen, den Greisen sowohl, wie den Jünglingen.  
Jetzt mit einander

Lobend das schöne Gesicht, den melodischen Laut,  
und den Anstand,

Singen sie, und weisagten dem Bräutigam selige  
Zukunft:

Bildschön werde gepriesen Amalia, stehe sie ein-  
zeln;

Aber gesellt sei Luise die schönere sonder Ver-  
gleichung.

Also begann nun mancher der tonverständigen  
Männer:

Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und  
behebend! wie blühend

Unter dem Kranz! Es verjüngt wohl greisendes  
Alter ihr Lächeln!

Wieder ein anderer sprach der tonverständigen  
Männer:

Sage mir einer hinfort, zur Harmonika klinge Gesang nicht!

Sänge die Kehl' in der Oper, sie trillerte alles in Aufruhr!

Also redeten jen', um das Haus sich wendend zur Thüre.

Hell schon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur

Aus der geöffneten Stub', und hieß willkommen die Herren

Musiker, die mit Geräusch anwandelten. Aber die Männer

Traten hinein, und grüßten mit mancherlei scharrendem Bäckling,

Segen und Heil anwünschend dem neu vermählten Brautpaar.

Hans auch folgte zugleich, und trug schwerfällig den Brummbaß,

Schlau, mit verhaltener Lache, die streifichte Müß' in der Nechten.

Ernsthaft redete jetzt der gemüthliche Vater im Estrafon:

Hans, du gibst ja den Leuten ein Aergerniß! Voller Verwundrung

Werden sie, alt und jung, aus den Wohnungen rennen, und fragen:

Was für Lärm in dem Hofe des Pfarrherrn? Ist er so weltlich,

Daß er den Abend sogar vor dem Hochzeitstage die  
 Tochter  
 Fiedelt zu Bett' und trompetet? Wie wird wohl  
 morgen gejubelt,  
 Wann sie im Kranze die Braut mit Musik hinfüh-  
 ren zur Trauung!  
 Lauter gewiß, als wann, mit klingenden Sensen  
 und Liedern,  
 Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz, dem  
 Altar zum Festschmuck!  
 Doch gut war es gemeint; ich danke dir. Aber  
 noch mehr euch  
 Sagen wir herzlichen Dank, willkommenen Freund'  
 und Gevattern,  
 Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! flugs bringe  
 Susanna  
 Gläser und Wein auf den Tisch; und Mütterchen  
 macht es im Winkel  
 Dort ein wenig bequem für unsere liebe Gesell-  
 schaft.  
 Also der Greis; nichts redete Hans, und lachte  
 so schämig<sup>15</sup>.  
 Eilte dann zu bestellen; und flugs bracht' alles  
 Susanna,  
 Honigtuchen dabei und Pfefferküß' auf dem  
 Teller,  
 Sprock<sup>16</sup> und gewürzt: nie fehlt' unvermutheten  
 Gästen ein Vorrath,

Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magen-  
erquickung,  
Kam an stürmischem Morgen ein Hausfreund, oder  
im Nebel.

Weiter besann sich Mama des Geschenks von der  
neulichen Hochzeit,

Eilte zur Kammer hinaus, und bracht' ein großes  
Gebäckes,

Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thürin-  
ger Brezel,

Groß und dick zum Erstaunen, und wohl mit No-  
sinen gesättigt.

Sie nun füllte die Gläser umher, und nöthigte  
freundlich:

Nehmt heut' Abend vorlieb, willkommene Freund'  
und Gevattern;

Denn heut' waltet bei uns recht eigentlich Polter-  
abend.

Wie nun eure Musik einpolterte, gleich unversehens  
Polterte Trauung daher und Brautmahl. Morgen,  
ja dann erst

Wird hochzeitlich geschmaus't bei unserer gnädigen  
Gräfin.

Jezo sprach zu dem Chore die biederherzige  
Gräfin:

Brav, daß ihr wackeren Männer bedacht seid, un-  
serer Jungfrau

Hochzeitfest, obgleich es unangekündigt einfiel,

Uns durch edle Musik zu verherrlichen. Ganz un-  
 erlaubt wär's,  
 Hätten wir solchen Kranz nicht einmal zu Grabe  
 geläutet!  
 Ist doch wahrlich die Braut, (ich darf wohl rüh-  
 men die Pathin,  
 Denn ihr alle bezeugt es!) wie wenige, züchtig  
 und ehrbar;  
 Auch, so weit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kin-  
 der, ich sag' euch,  
 Spielt, wenn ihr morgen sie bringt, den auser-  
 wähltesten Brautmarsch!  
 Eiferig sagte dagegen des Chors tonkundiger  
 Meister:  
 Gräfin, sie braucht kein Lob; wir kennen sie. Un-  
 serer Jungfrau  
 Ehre zu thun nach Vermögen, das stärkt und leich-  
 tet den Athem  
 Selbst engbrüstigen Greisen, und schmeidiget Finger  
 und Arme!  
 Jener sprach's; und den Chor durchlief bei-  
 fälliges Murmeln;  
 Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingel-  
 ten schweigend.  
 Aber Luise verstand, und neigte sich; nahte dem  
 Tisch dann  
 Freundlich, und füllte die Gläser den schwach ab-  
 wehrenden Männern.

Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genossen  
 der Tonkunst,  
 Allen, dem Meister zuvor, und schüttelte traulich  
 die Hand ihm.

Jeszo sprach der Papa zu dem siebzijährigen Weber:  
 Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen  
 wider die Hochzeit?

Jeszo lämt ihr zu spät. Mit Verwunderung sah  
 ich ein paarmal,

Wann ich meine Luis' absündigte, wie ihr an euerm  
 Pfeiler die Müß' abnahmt, und die zitternden  
 Hände mit Jubrunst

Faltetet. Schien es doch fast, ihr nähmt an dem  
 Töchterchen Antheil.

Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem  
 Haupthaar:

Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar  
 auf der Scheitel,

Wenn mein Herz so verstockt nicht Antheil nahm'  
 an der Jungfrau,

Welche bei Gott und Menschen beliebt ist, schon  
 von der Kindheit!

Fragt nur, wer euch begegnet, im Dorf; ihr sollt  
 euch verwundern,

Was man euch alles erzählt von dem Jüngferchen:  
 wie sie gefällig

Ueberall mit den Frohen sich freut, mit den Trau-  
 rigen trauert;

Wie sie des Dorfs Jungfrau unvermerkt, als  
 muntre Gespielin,  
 Führet zu Handarbeit und Sittigkeit; wie sie ohn'  
 Aufsehn  
 Dürftige speiset und tränkt, wie Nackende wärmt  
 und bekleidet,  
 Arm' und verwaifete Kinder zur Schul' anhält und  
 versorget,  
 Kluge Verwalterin stets der geheim zustießenden  
 Wohlthat,  
 Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die  
 Gott kennt;  
 Wie sie das Lager der Kranken besucht mit Trost  
 und Erquickung;  
 Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichsten!  
 wie sie ihn ausforscht,  
 Und Barmherzigkeit übt, daß einer nicht weiß, wo  
 es herkommt!  
 Kaum daß sie selber es weiß! Vollbrachte sie eben  
 ein Stückerl,  
 Daß auch die Engel sich freuen; dann gehet sie mir  
 nichts, dir nichts,  
 Ruhigen Gang, und scheint nur ein hübsches und  
 lustiges Mägdlein!  
 Nun der alles vergilt, er vergelt' ihr's immer und  
 ewig!  
 Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus", und Se-  
 gen der Eltern;

Daß so ein frommer Gemahl sie heimführt, welcher  
 gewiß ihr  
 Stets mit Vernunft beivohnt, nie bitter ist, noch  
 sie verschüchtert,  
 Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von  
 Grünau!  
 Euch wird morgen das Dorf schon kundthun, ob  
 wir die Heirath,  
 Oeffentlich oder geheim, mißbilligen! Jüngst in  
 Gemeinheit  
 Ward ihr Ehre beschlossen, der wahrhaft ehrsamem  
 Jungfrau,  
 Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum  
 Geschenk bringt  
 Jeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten-  
 und Feldfrucht;  
 Und wer Vieh, von der Heerd' Einkunft; wess  
 Hände geschickt sind,  
 Allerlei gutes Geráth von Eisen und Holz für den  
 neuen  
 Haushalt; selbst ich Stämper das meinige; Mäd-  
 chen des Dorfs auch  
 Sinsen von Handarbeit, nicht ohne Gesang, wie es  
 munkelt.  
 Eigene Fuhr' ist dem allen bestellt, mit stattlichem  
 Vorspann.  
 Wann sie bald der Gemahl durch grüßende Häuser  
 in Seldorf

Heimführt, folgt ihr das Ehrengeschenk, mit Tannen gekränzet,  
 Unter dem Peitschengeknalle des Jünglings, welcher gewählt ward,  
 Lenker zu sein, Goldsitter am Hut und wehende Bänder:

Daß sie vergnügt antret' im entlegenen Gute die  
 Wirthschaft,  
 Und der verlassnen auch fern sich erinnere. Nehmit  
 es nicht ungut,  
 Herr: wir lieben euch sehr, nichts weniger aber  
 die Tochter!

Also sagte der Greis mit kräftiger Stimme des  
 Herzens,  
 Junig bewegt, und es hebte die Thrän' an den  
 graunden Wimpern.  
 Ernsthaft nahm er das Glas, und: Freund' an der  
 Tochter den Eltern!  
 Trank er; zugleich ihm tranken die anderen. Aber  
 die Jungfrau  
 That, als hörte sie nicht; und gewandt ihr erröthendes Antlig,  
 Sprach sie ein albernes Wort zu Amalia, lachte  
 dann laut auf.  
 Mütterchen saß tiessinnig, Vergangenheit denkend  
 und Zukunft:  
 Wie glücklich sie war mit dem Döchterchen, und  
 wie hinfort ihr

Debe das Haus sein würd' und das Dorf; und sie  
wischte die Thrän' ab.

Doch es bezwang sich der Vater, und sprach in  
kräftigem Ausruf:

Ungut könnt' ich es nehmen mit Zug wohl,  
euch und der Dorffschaft,

Daß ihr, wie mich, werth achtet ein Dingelchen,  
welches nur tändelt,

Ob auch einst sie mitunter, was taugt, hintändelte  
blindlings,

Ohne Bewußt, wie etiva die fröhliche Laune sie  
ankam.

Aber sie stahl mir das Herz; ich verzeih' euch.  
Wenn er Geduld hat,

Wird ihr Mann in der Folge sie witzigen. Gerne  
vertraun wir

Solchem das Kind, ausstattend mit Ehr' und Se-  
gen der Wirthschaft.

Jezzo trat an den Tisch Amalia leichteres  
Ganges,

Neigte sich, und begann zu des Chors tonkundigen  
Männern:

Löbliche Musiker ihr, doch sehr unlobbliche  
Trinker,

Her mit dem Glas'! Einschenken und nöthigen muß  
ich nach Amtspflicht.

Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu sein  
der Luise,

Deren Gehör ihr kränktet. Da sitzt mein Bräut-  
chen, und schämt sich!

Jene sprach's; und der Weber mit Hefigkeit  
rief ihr die Antwort:

Gräfin, wer kann da helfen? Wenn ihr Jungfrauen  
das Herz uns

Regt; wir pläzen heraus, und loben gerad' in  
das Antlitz,

Was lobwürdig erscheint! Dann schäme sich, wer  
es verdient hat!

Also der Greis; und den Chor durchlief bei-  
fälliges Murren;

Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingel-  
ten rufend:

Daß die Verwalterin lebe geheim zusießender  
Wohlthat,

Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die  
Gott kennt!

Als sich der Organist mit den Seinigen jezo  
gelabet,

Theilt' er die Stimmen umher; und auf einmal  
flossen harmonisch

Liebliche Saitentöne, zu wohlküstathmender Flö-  
ten

Süßem Gesang', und dem Laute des sanft einhal-  
lenden Waldhorns.

Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter  
und lau sind

Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang  
 Männer und Weiber  
 Lauschen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche  
 vom See her  
 Aus umschweifendem Kahn durch Silberwellen im  
 Mondschein,  
 Mit dem Geräusch des Sumpfs und bräutlichen  
 Nachtigalliedern,  
 Nah und entfernt anwehn, daß leis' antwortet der  
 Buchhain:  
 Also lauschte mit Lust die Versammlung; denn  
 voll Anmuth  
 Halleten unter dem Stimmengeräusch Wohlklänge  
 des Waldhorns,  
 Lieblich gedämpft von zweien tonkundigen Söhnen  
 des Jägers.  
 Jezo gellte auch Hoboengetön, als töneten Sänger  
 Herzlichen Laut, abschwächend, und bald anschwel-  
 lend den Athem  
 Bis zum Triumphausruf; den gemessenen Gang  
 der Empfindung  
 Führte das ernste Fagott, von rauschenden Saiten  
 umjubelt.  
 Einzelne erhob sich darauf des Organisten berühmter  
 Vielgewandterter Sohn; denn Mannheim, Wien  
 und Venedig  
 Hatt' er besucht, und manches gehört, und bebal-  
 teten, was gut war,

Und nun dient' er mit Lob in der schulzischen Kam-  
 merkapelle:  
 Dieser entlockte gemach der Kremonageige melo-  
 disch-  
 Nieselndes Silbergetön, das oft in gezogener  
 Seufzer  
 Weicheren Laut hinschmolz; ihm schlug des Klaviers  
 Generalbass  
 Karls treuherziger Lehrer geschickt; rings horchten  
 sie schweigend,  
 Selbst die Genossen der Kunst, wie klar ihm die  
 Tön' und geründet  
 Wolleten unter dem Bogen, wie voll einschmeicheln-  
 der Wehmuth.  
 Wieder von Sait' und Hauche vereinigt, scholl der  
 Gesamtchor,  
 Stürmisches Halls. Ein Jubel der Feierlichkeit und  
 Entzückung:  
 Als ob, wonnebeseelt, durch keimende Schöpfungen  
 zahllos  
 Morgenstern' anhuben das Dreimalheilig im Chor-  
 psalm<sup>18</sup>,  
 Und in des strömenden Lichts Umkreis bis zum  
 nachtenden Chaos  
 Rauscht' ätherischer Lüfte gesamt mitklingende  
 Wallung:  
 Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! dem  
 Urlicht!

Dir, Allmächtiger, dir, unersorschllicher Vater des  
 Weltalls!  
 Schmachsender dann im Lispel der Zärtlichkeit floß  
 Melodie her:  
 Gleich sanftwehendem Engelgesang', als Liebe zuerst  
 ward  
 Als nur ahndete Liebe der Mann, und die bräut-  
 liche Männin  
 Sich und die Rosen im Quell anlächelte<sup>19</sup>. Häufig  
 und vielfach  
 Wechselnde Weisen des Klangs wetteiferten, andre  
 mit andern;  
 Vielgewandt, tieffströmend ergoß sich der lebende  
 Wohlklang:  
 Donnerte bald graunhaft, wie gestadanklimmende  
 Brandung  
 Braus't im Orkan, wann krachen die Kiel', und  
 strandender Männer  
 Nothschuß halt, und Geschrei in den Wogentumult  
 fern hinstirbt;  
 Bald, wie gezwängt Bergstuth im Geklüft weint,  
 weinte der Tonfall  
 Unruhvoll, langsam Mischklang' auslösend in Ein-  
 klang;  
 Wallete dann, wie ein Bach, der über geglättete  
 Kiesel  
 Rinnt durch blumiges Gras und Umschattungen,  
 wo sich die Hirtin

Serne zum Ausruhn legt, und im Halbtraum horcht  
dem Gemurmel.

Jetzt sprach der Papa zu des Chors tonkundigem  
Meister:

Bravo! hier ist Kraft in dem Satz, und, lie-  
ber Bevatter,

Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hangen noch steif  
an der alten

Kernmusik, und glauben, Musik sei Sprache des  
Herzens:

So wie ein Geist voll zarter Gefühl, unkundig des  
Wortes,

Durch des Gesangs Ausdruck und vielfach schweben-  
den Tongang

Gott anstaunt, und die schöne Natur, in Lieb' und  
Entzückung

Ausfrömt, klagt und erschrickt, und zu dauerndem  
Muth sich emporhebt.

Auch ist jedem, der fühlt, die Herzenssprache ver-  
ständlich:

Stimme von Gott<sup>20</sup>, wie Donner und Sturm, wie,  
wann auf den Wassern

Geht die Stimme des Herrn, und lind' im Gesäu-  
sel des Frühlings;

Und wie die Rede des Thiers tonreich, des gebie-  
tenden Löwen

Machtausruf in der Wüst', und des hoch obwalten-  
den Adlers,

Oder der Milchkuh Muttergetö'n, und der freund-  
 lichen Hündin,  
 Liebender Tauben Geseufz, und der Gluck' anlocken-  
 des Schmeicheln.  
 Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt  
 sie, des Herzens  
 Wahre Musik, einhällig an Wohlklang stets und  
 Bewegung,  
 Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten  
 und Völker,  
 Nur in bescheidenem Schmucke veränderlich: nicht  
 wie des Puzes  
 Eigensinn, den wir gestern bewunderten, morgen  
 verabscheun;  
 Oder die Aftermusik, die mit sippigem Modege-  
 klimper  
 Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwege-  
 nen Bocksprung.  
 Aber so laut das Gefühl in Stimm' und Tönen  
 uns anspricht,  
 Hallt's doch lauter in's Herz und erschütternder  
 wenn des Gesanges  
 Wort einstimmt, die eigne vertrauliche Sprache der  
 Menschen.  
 Auf denn! gebt mir ein Lied zur Veränderung,  
 etwa von Händel,  
 Gluck, und Emanuel Bach, Reichardt, und dem  
 trefflichen Meister

Schulz, dem Luther noch selbst nachsäng' an der  
Orgel mit Andacht.

Singt den erhabenen Chor der Athalia: Lant durch  
die Welten

Tönt<sup>2</sup>! und: Ich danke Gott! und die Waldse-  
renad', und das Tischlied.

Also sagte der Greis; und die anderen folgten  
ihm willig.

Als sie nunmehr vollstimmig den Chor mit voller  
Begleitung

Endigten; jezo erhob sich die gute verständig.  
Hausfrau,

Ging, und neigend das Haupt an die blühende  
Wange der Tochter,

Sagte sie leif' in's Ohr, doch so, daß die anderen  
hörten:

Nicht zu heiß dich gesungen, mein Töchterchen!  
Alles mit Mäße:

Warn' ich immer umsonst, und zumal bei den  
schulzischen Liedern.

Brennt doch schon dein liebes Gesicht mir die  
Wange, wie Feuer!

Allzu hitziges Mädchen! es möcht' am Schläfe dich  
hindern!

Dann sind trüb' am Morgen die schelmischen Neug-  
lein, dann sind

Lipp' und Wange verblüht, dann gibt's Nachfrag'  
und Bedauern!

Jetzt schmück' ich dir sauber das Brautbett. Bin  
ich denn artig?

Leis' antwortete drauf das rosenwangige Mägd-  
lein:

Mütterchen! — senkte den Blick, und wandt' ihr  
liebliches Antlitz,  
Feuerroth; und sie lachten des hold erröthenden  
Mägdleins

Alle, das Mütterchen auch; und der Bräutigam  
neckte sie heimlich.

Lächelnd ging die Mama, und rief der treuen  
Susanna:

Laß die Teller nur stehn; auch Hedewig wäscht  
sie allein wohl.

Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. Siehe,  
wie vornehm

Dort mein Kater am Heerde herumschwänzt! Habt  
ihr nach Würd' ihn

heute versorgt? und den guten Packan, der draußen  
so kläglich

knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl  
unsre Musse nicht.

Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett un-  
serer Tochter.

Also rief die Mama; und sogleich, ablegend  
das Vortuch,

Folgete willig die Magd, und trug den eisernen  
Leuchter.

Jetzt ging in die Flur vornhin die verständige  
 Hausfrau,  
 Zum nußbäumenen Schranke, dem stattlichen, wel-  
 cher mit Leinwand  
 Hausgesponnenes Garns, und zarterer Webe des  
 Auslands,  
 Voll von unten bis oben gedrängt war; diesem  
 entthob sie  
 Feinere Laken und Bühren<sup>22</sup>, die glatt von der  
 Mangel und schneeweiß  
 Schimmerten, wählte mit ernstem Bedacht, und  
 sprach vor sich selber.  
 Hierauf stieg sie empor zur düstern Kammer voll  
 Hausraths,  
 Die dort unter dem Namen der Polsterkammer be-  
 rühmt ist;  
 Dann, nachdem sie den Schlüssel gewählt im Ge-  
 bunde der Wirthschaft,  
 Oeffnete sie vorschauend, und trat vor die eichene  
 Lade,  
 Die, von den Ahnen geerbt, mit alterthümlichem  
 Schnitzwerk  
 Prangete, groß und geräumig, erlesener Betten  
 Behältniß.  
 Vorn, da dem Schlosse das Licht annahete, zeigte  
 sich Jakob  
 Hell, wie er Rabel umarmte, die Schäferin, und  
 wie die Männer

Stauneten; neben dem Born, in des schattigen  
 Baumes Umwölbung,  
 Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte  
 sich trinkend die Heerde.  
 Auf nun schloß sie die Lad', und enthob das köst-  
 liche Bettzeug,  
 Lange gespart für die Braut, das die Magd mit  
 Bewunderung ansah:  
 Untergebett und Pfühle, gestopft mit lebenden Fe-  
 dern;  
 Auch feinbarchene Kissen mit Schwanzflaum; dann  
 auch die Decke,  
 Die von elastischen Dunen des polannistenden Ei-  
 ders  
 Lustig empor aus der Enge sich blähet. Aber Eu-  
 sanna  
 Reichte das Licht, und trug die schwellenden Betten  
 geschäftig  
 Hin zur Kammer der Braut; ihr folgte leuchtend  
 die Mutter.  
 Als nun weich und sauber das Hochzeitbette  
 geschmückt war,  
 Unter dem Bogengestell mit purpursideinem Um-  
 hang;  
 Und zwei trauliche Kissen sich lilienweiß an ein-  
 ander  
 Dehneten, lilienweiß auch die lustige Deck' empor-  
 schwoll:

Jeso brachte Mama den stattlichen Bräutigams-  
 schlafrock,  
 Fein von Kattun, fleeroth, mit farbigen Blumen  
 gesprengelt;  
 Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pan-  
 toffeln,  
 Jedem ein Paar, und stellte die prunkenden neben  
 einander;  
 Bracht' auch Haub' und Leibchen mit rosensfarbenen  
 Bändern;  
 Bracht' die Müze sodann, die batistene, welche,  
 mit rothem,  
 Flammig gekräuseltm Band' und dem Quast von  
 Kanten<sup>23</sup> gezieret,  
 Urgroßväterlich froht'; und das Mütterchen lachte  
 behaglich.  
 Jetzt mit trockenem Tone befaß sie der treuen Su-  
 sanna:  
 Flugs die Karaffe mit Wasser gefüllt, und die  
 mächtige Buttel<sup>24</sup>;  
 Daß vor dem Schlaf sich völlig der Bräutigam  
 fühle vom Bischof.  
 Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an. Ihm  
 zu dämpfen die Unruh',  
 Will ich die Pfeif' herlegen, und was sonst wün-  
 schet ein Raucher;  
 Auch zur Belustigung noch dies Buch von Garten-  
 und Baumzucht,

Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam schenkte  
zum Hausbuch.

Ihr antwortete drauf die gefällige treue Su-  
sanna:

Frau, das nimmt er für Spaß; mir wenigstens  
dünket es seltsam!

Muß denn ein geistlicher Herr raslos kopfbrechen  
und grübeln?

Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet,  
und brav dann

Ausruht, und sich erquickt, und der Frau was  
tröstliches vorsagt!

Ernsthaft sagte darauf die gute verständige  
Hausfrau:

Thue das deinige sinit, und laß ankommen, was  
ankommt.

Nicht nur weltliche Herrn, auch geistliche lieben das  
Ausruhn.

Also Mama; da merkte die Magd, und rasch  
mit Gelächter

Ging sie die Treppe hinab, zu beschleunigen Wasser  
und Leuchtung.

Still nun dachte die Mutter des schicksalkeimenden  
Abends,

Da ihr eigener Nam' hinschwand in den Namen  
des Mannes,

Voll wehmüthiger Freud'; und dem Töchterchen  
Segen ersiehend,

Ging sie die Treppe hinab, und kam zu der lieben  
Gesellschaft.

Etracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam  
trat sie, der singend

Stand am Klavier mit der Braut und Amalia;  
bald da das Chorlied

Endigte, legte sie ihm sanftklopfend die Hand auf  
die Achsel,

Und wie er halb das Gesicht umwendete, sagte sie  
süßend:

Jetzt, mein Sohn, nach Belieben; das Braut-  
bett haben wir fertig.

Also Mama; und beide gehörlos thaten die Jung-  
frau.

Aber mitnichten verdross es den Bräutigam; froh  
in Bestürzung

Drückt' er die Hand der lieben Mama; und sie  
küßten sich herzlich.

Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige  
Gräfin:

Vater, sie halten da Rath um das Töchterchen!  
Wo du mir durchgehst,

Kleine Luif! Erst knirt man herum, und wünscht  
der Gesellschaft

Gute Nacht, freimüthig, und nicht so bang' und  
erröthend.

Halte sie fest am Ermel, Amalia! Morgen gehört  
sie

Euch Jungfrauen nicht mehr, nein uns großherzi-  
gen Weibern;

Denn aus der Jungfrau Blum ist flugs Frau Wal-  
ter gezeitigt,

Hochhehrwürdige Gattin des geistlichen Herren in  
Selldorf!

Ausgespielt hat dann mit Amalia meine Luise!

Wenige Strahlen annoch jungfräulicher Lustigkeit  
flimmern

Matt von dem Hochzeitanz in die Glitterwoche  
hinüber:

Bald wird weder gehüpft noch gelacht; bald schrei-  
ten wir ehrbar

Nach hausfräulicher Art; bald wird vom bedauern-  
den Ehemann

Heimlich die Wiege bestellt; bald singen wir: *Eyo*  
*Popeyo* <sup>25</sup>!

Seht, wie das schelmische Bräutchen da hohnlacht  
unter dem Kränzlein,

Nieder die Augen gesenkt! Was? unholdselige  
Patkin,

Tropst du, weil jetzt eben im Dorf mit dem Horne  
der Wächter

Zwölf abrufst, und der Wagen am Thor schon  
mahnet zum Aufbruch?

Ihr antwortete drauf die rosenwangige Jungfrau:  
Was mir unter den Frauen bevorsteht morgen und  
künftig.

Soll mich fürwahr nicht schrecken! Getrost mit  
fröhlichem Leichtfinn  
Hüpf' ich hindurch, und liebe dereinst auch Scherze  
mit Jungfrau,  
So wie es mir anerbte Mama und die gnädige  
Päthin.

Also Luis'; und zärtlich umschlang ihr den  
Nacken die Mutter,  
Küßt' ihr holdes Gesicht, und hielt in den Armen  
sie sprachlos.

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von  
Grinaw:

Hurtig noch eins! Vollauf bis zum obersten  
Rande die Gläser!

Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam!  
Alle geklingt mir!

Alle mit voller Musik! daß nicht in der bräutlichen  
Kammer

Hämisch ein Nachtkobold sie beleidige, oder Us-  
modi<sup>20</sup>!

Sprach's, und winkte zur Seite dem Bräuti-  
gam; dieser verstand ihn.

Aber da rings die Krystalle mit hellem Gekling' an  
einander

Klingelten, rings in den Klang machtvoll aufschau-  
zender Glückwunsch:

Hoch, hoch lebe die Braut und der Bräutigam!  
laut wie Triumphton

